

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 43 (1898)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 3

Erscheint jeden Samstag.

15. Januar.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annonten-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureau von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Seminar oder Gymnasium? — Der bündnerische Lehrerverein. II. — Einführung in die 2. Wurzel. — Der Pestalozzitag in Bern. — Correspondance franco-allemand. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — In memoriam. — Pestalozzianum in Zürich. — Vereins-Mitteilungen.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Samstag, 15. Januar, 4 Uhr, im Grossmünsterschulhaus. **Vollzählig!**
Samstag, den 22. Januar, beginnt die Probe um 3 Uhr, nachher **Generalversammlung** (Wahlen etc.).
Basler Lehrerverein. 15. Jan., ab. 8 Uhr, im Kardinal.
Tr.: 1. Die Revolution in Basel vor hundert Jahren. Referent: Herr Professor Albert Burckhardt-Finsler.
2. Allfälliges.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in **Wohlen** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Französisch, Geographie, Englisch eventuell Italienisch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2500 Fr. eventuell 2600 Fr. bei Aussicht auf weitere Unterrichtszuteilung mit entsprechender Entschädigung.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, Wahlfähigkeit und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 31. Januar nächsthin der Bezirksschulpflege **Wohlen** einzureichen.

Aarau, den 6. Januar 1898.

(O F 4278) [O V 13]
Die Erziehungsdirektion.



Spielwaren

Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
(O F 3539) [O V 532] **ZÜRICH.**

Kantonsschule St Gallen.

Zur Bewerbung wird ausgeschrieben die vakant gewordene

Hauptlehrerstelle für Geographie

und einige Stunden *Deutsch* und *Geschichte*.

Der ordentliche Jahresgehalt ist bei der pflichtigen Zahl von 25 Wochenstunden je nach Dienstalter und Qualifikation des Gewählten auf 3500—4000 Fr. angesetzt, bei weniger als dem bezeichneten Maximum mit einer jährlichen Zulage von je 100 Fr. bis auf dasselbe. Allfällige Überstunden werden besonders mit je 150 Fr. honorirt.

Den Lehrern der St. Galler Kantonsschule ist Gelegenheit geboten, sich gegen ein sehr mässiges Eintrittsgeld in den Verband der Alters-, Witwen- und Waisenkasse der Anstalt aufnehmen zu lassen. Pension eines Lehrers bis 75 % des nominellen Gehaltes von 4000 Fr. Entsprechende Witwen- und Waisenrente.

Die Stelle ist mit Beginn des nächsten Schuljahres, 2. Mai l. J., anzutreten.

Bewerber wollen sich unter Beilage von Ausweisen über ihre Ausbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis 5. Februar l. J. bei der unterzeichneten Amtsstelle, welche auf *bestimmt gestellte* Fragen noch weitere Auskunft zu erteilen bereit ist, anmelden.

St. Gallen, den 6. Januar 1898.

[O V 11]
Das Erziehungsdepartement.

Offene Lehrstelle.

Auf Mai 1898 wird hiemit die Stelle des Lehrers an hiesiger Realschule mit einer jährlichen Zulage von 400 Fr. zur gesetzlichen Besoldung zur Besetzung ausgeschrieben.

Anmeldungen sind bis 25. Januar 1898 unter Beilegung des zürcherischen Lehrerpates und Zeugnissen über bisherige Lehrtätigkeit dem Präsidium der Schulpflege einzureichen.

Ossingen, den 13. Januar 1898.

[O V 16]

Das Aktuariat.

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 65 Cts. bis Fr. 18.50 per Meter.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe**, für Gesellschafts-, Ball- und Strassen-Kleider, Brauttoiletten.

Direkter Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.

[O V 523]

Schweizer & Co., Luzern,

Seidenstoff-Export.

Schweizer Seide

ist die beste!

Zu verkaufen:

Die bisher erschienenen Lieferungen des **Schweizerischen Idiotikons** zu bedeutend ermässigten Preise. Näheres unter Chiffre OL 14 bei der Expedition dieses Blattes. [O V 14]

Orell Füssli, Verlag, versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.

Neu!
Kragen
Manchetten
& Vorhemden

werden nach eigener, patentirter Methode unter Ausschluss chemischer oder mechanischer Misshandlung gewaschen und nach amerikanischem System ausgerüstet. Gebotene Vorteile: [O V 569]

Blendend weisse Wäsche.
Hochfeiner Glanz, - OF 3698 -
Aussehen wie neu,
Schonung d. Wäsche. Bricht nicht.
Wäsche trägt sich länger sauber.
Postsendungen von 20 Stück an
in **Gratisverpackung franco retour**
in der ganzen Schweiz.

Depothalter gegen angemessene Provision gesucht.

Waschanstalt Zürich:

H. Treichler & Cie.
Wollishofen-Zürich II.

Feinste Blasinstrumente

ersten Ranges,
Violinen, Zithern, Accord-Zithern, Harmonikas, Saiten u. dergl. in vorzüglich renom. Arbeit vers. zu Fabrikpreisen unter Garantie Ernst Reinhard Voigt, Markneukirchen i. S. Preislisten frei.
Angabe, welche Instrumente gekauft werden sollen, erbeten. [OV 515]

Wer seine Frau lieb

hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bocks Buch: „Kleine Familie“. 40 Cts. Briefm. eins. G. Klötzsch, Verlag, Leipzig. [OV 10]

Bedecker & Hennis, Nürnberg
Künstlerfarben und Farbkasten-Fabrik
Feinste Aquarellfarben in Stücken, Tuben, Näpfchen, Farbkasten in Holz oder Blech, für ganze Klassen passend.
Tiefschwarze flüssige chinesische Tuschen [OV 455] und farbige Ausziehtuschen, garantiert echt und wasserfest.
Den Herren Zeichnelehrern stehen Proben gratis zur Verfügung.

Entschuldigungs-Büchlein
für
Schulversammlnisse.
Preis 50 Centimes.
Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Pianinos
von
Römhildt - Weimar.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und I. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig, sonst direkter Versand ab Fabrik.

[OV 600]

J. W. Guttknecht, Stein bei Nürnberg

[OV 297] **Gegründet 1750.**
Anerkannt preiswürdigste
Schul- und Zeichen-Bleistifte:
No. 21! „Pestalozzi“ fein, sechseckig, polirt, Silber, No. 1—4: 10 Rp.
No. 414 „Pestalozzi“ rund, unpolirt, No. 1—3: 5 Rp.
Zuletzt prämiert:
Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.
Leipzig 1897. Schw.-R. „Staatsmedaille“.

Genfer Lebensversicherungs-Gesellschaft

[OV 5] **in GENF.**
Gegründet im Jahre 1872. — Garantiefonds 18 Millionen.
Gemässigte Tarife und günstige Bedingungen.
Kostenfreie Polizen
für alle Versicherungsarten auf den Todesfall.
Leibrenten zu sehr vorteilhaften Bedingungen.
Agenturen in der ganzen Schweiz.

Theater- und Masken-Fabrik
Verleih-Institut I. Ranges
Gebrüder Jäger, St. Gallen,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Kostümen für Theater-Aufführungen, historische Umzüge, Turner-Reigen, lebende Bilder etc. bei billigster Berechnung (H 3658 G) zur gefl. Benützung. [OV 541]
Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Soeben ist erschienen: (Ma 2147 Z)
[OV 15] **Bilder**
aus der

Ambassadors herrschaft
in Solothurn 1554—1791
und der
Einfall der Franzosen 1798
von **Gilbert Bloch,**
Lehrer am Technikum in Biel.

Verlag v. A. Rüfenacht in Biel.
Eleg. broch., 136 Seiten 8°, Preis Fr. 1.50.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt v. Verleger.

Unverwaschbare Ausziehtusche in 24 Farben
flüssiger schwarzer Tusch
von Professoren, Architekten etc. geprüft und sehr empfohlen. [OV 556]
Schultinten, farbige Tinten, Tinten aller Art,
von
Schmuziger & Co., Aarau
sind in den meisten Papierhandlungen erhältlich.
Haus gegründet 1842.
Erste Preise der Branche Bern 1848 und 1857, Genf 1896.

Für die
Abonnenten d. Schweiz. Lehrerzeitung
Schweizerische
Portrait-Gallerie

VII. Halbband,
enthaltend 48 Bildnisse
— nur 2 Fr. statt 6 Fr. —
Gemäss einer Vereinbarung mit der Tit. Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung sind wir in den Stand gesetzt, den Tit. Abonnenten den siebenten Halbband obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt 6 Fr. zu liefern.
Bestellungen sind zu richten an die Expedition der **Schweizerischen Lehrerzeitung** in Zürich.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Die
Krankenernährung
und
Krankenküche.
Diätischer Ratgeber
in den
wichtigsten Krankheitsfällen.

Für das Volk bearbeitet
von
A. Drexler.
8°. VI und 94 Seiten
Preis 90 Cts.

Der Verfasser dieser Schrift hat es unternommen, die Diätik in den wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Krankheiten in knapper und gemeinverständlich belehrender Form in einer billigen Volksschrift zusammenzufassen.

ALLEN Zeichen-, Fortbildungs- u. Gewerbeschullehrern etc. senden wir auf Verlangen gratis und franko einen ausführlichen Bericht über die in unserm Verlag erschienenen Werke für den **Schreib- und Zeichenunterricht** von Franke, Graberg, Häuselmann, Koch, Sager, Schoop, Schubert von Soldern und Thürlemann.
Die Werke dieser allgemein bekannten Autoren finden sich in den meisten Sortimentsbuchhandlungen vorrätig resp. werden ohne Aufenthalt besorgt und zur Einsicht vorgelegt.
Wir bitten Interessenten, dieselben gefälligst in den Buchhandlungen verlangen zu wollen.
Hoachtungsvoll
Art. Institut Orell Füssli
Verlagsbuchhandlung in Zürich.

Ernstes und Heiteres.

Am leichtesten werden die Menschen an dem erkannt, was sie als ihres Lebens eigentliches Strebeziel betrachten.
Hilly.

* * *
H. Herzog †
Präsident der Schweizerischen Jugendschriftenkommission.
So bist du denn, mein Freund, da- [hingegangen]
Von wannen eine Rückkehr nie es [gab];
Still sankst du in der Erde Gruft [hinab]
Als noch die Neujahrslocken leis [verklungen].
Hinab ins Grab. Und doch ein heiss [Verlangen]
Hiess deinen Geist ergreifen seinen [Stab]
Und führt nach besseren Gefilden [ab],
Was nie am Staub der Erde durfte [hängen].
Nur Edles, Wahres, Göttlichkeit [und Tugend]
Hast du erstrebt und auch gelehrt [die Jugend];
Der Musen Gabe hast du ihr ge- [weiht].
Manch Samen Korn reift für die [Ewigkeit].
So sei denn auch der Gärtner, der's [begossen],
Vom gut'gen Vaterherzen fest um- [geschlossen].
J. Aegler.

— Lehrer liest das falsch gelesene Wort Psamenit langsam vor und fragt: Wer kann es jetzt lesen? Jakob liest jetzt ernsthaft: Passtmernit.
— Lehrer: Was sagt man gewöhnlich statt 1/5 Liter? Schüler zaudert mit der Antwort. L.: Wenn ein Mann auf den Markt nach X. geht und bestellt etwas Wein; was sagt er statt 1/5 Liter? Schüler rasch: Ein Doppelliter.

???
2. Wer kann mir ein Lesebuch nennen, abgesehen von Dietlein, Engelen und Fechner, Berner- und Aargauer-Lesebuch 6. Schuljahr, das sich neben Eberhard-Gattiker als Hilfslesebuch für eine 6. Mädchenklasse eignen würde?
J. S. W. in Sch.

Briefkasten.

Hrn. J. S. in Kr. Tony Schulmachers Buch „Schuleben“ hat bereits in Lit. Beil. Nr. 12 v. J. eine günst. Bespr. erfahren. Dass es von dem Leiter ein. Übungsschule besond. empfohl. wird, woll. wir hier zu Händen der Schulbibliotheken erwähnen. — M. Z. Ob ausser „Möschlin“ noch andere Zählrahmen in der Schweiz patent., ist uns z. St. nicht bekannt. — Hr. G. G. in R. Dass in der Stelle 7 = 6 + 1,0 + 7 das Komma fehlt, hat wohl jed. Leser selbst berichtet. — Hr. E. S. in U. Jetzt ist es an d. Zeit, im Feb. etw. spät. — Hr. W. in R. Die dopp. Zusendung ist erklärlich; die Abonn. sind im Register der Exped. nach Poststruten, die kant. Verzeichnisse nach and. Einteilg. geordn. Bei 3—4000 Namen ist ein Übersehen leicht.

Seminar oder Gymnasium.

Dr. J. Jegerlehner, Hofwil.

Lebhafter als je wird heute die Frage der Lehrerbildung in Wort und Schrift debattirt. In schweizerischen und deutschen Lehrerkreisen bildet sie den Gegenstand eifriger Diskussionen. Die pädagogischen Leitorgane und Zeitschriften bringen lange Artikel über die Notwendigkeit der Seminarreform. In den Lehrerkonferenzen des Kantons Bern stund sie letztes Jahr als Hauptnummer auf dem obligatorischen Arbeitsprogramm. Im grossen und ganzen tritt in der Lehrerschaft deutlich das Streben nach einheitlichen Reformprinzipien hervor; die Ansichten decken sich in vielen Punkten. Alle schweizerischen Konferenzen, speziell die bernischen, fordern z. B. Verlängerung der Bildungszeit auf vier Jahre, Sekundar- oder Bezirksschulbildung für den Eintritt ins Seminar, Reduktion des Gedächtnisstoffes und dafür tiefere geistige Einwirkung auf den Zögling etc. In einigen Postulaten, wie in der Konviktsfrage, gehen die Meinungen auseinander, diametral aber stehen sie sich gegenüber in einem der beiden Angelpunkte, um die sich die ganze Reformfrage dreht, in der Frage nämlich, ob in Zukunft die Lehrerbildung noch ferner den Seminarien gehören oder ob sie durch die Gymnasien vermittelt werden soll. Wenn wir uns in folgendem wesentlich auf bernische Verhältnisse beziehen, so geschieht es deshalb, weil wir am besten mit denselben vertraut sind, und die Seminarreform nirgends wie hier, auf ihre nahe Entscheidung harrend, in den Vordergrund gerückt ist.

Die bestehenden Institutionen befriedigen in ihrer gegenwärtigen Organisation nicht mehr; die Lehrerschaft sieht die Unzulänglichkeit ihrer Bildung ein und verlangt strammere Geistesgymnastik. Vom hintersten Winkel des Landes ertönen Klagen über mangelhafte Lehrerbildung, in den Synoden und Konferenzen fordert man einschneidende Reformen, tiefgehende Umgestaltung. Die einen streben den Ausbau des Seminars an, die andere Richtung dessen Verschmelzung mit dem Gymnasium.

In den Kantonen Solothurn und Graubünden ist die Verbindung des Seminars mit der Kantonschule schon vor einigen Jahren erfolgt. Basel und Schaffhausen haben gleich anfangs ihre neu gegründeten pädagogischen Abteilungen dem Gymnasium überwiesen und neue Lehrstellen für die theoretische und praktische Pädagogik errichtet. Jetzt ist es der bernische Lehrerverein, der in seiner Abgeordnetenversammlung ebenfalls für Vereinigung der Lehrerbildungsanstalt mit dem Gymnasium eintrat und seine Beschlüsse der Regierung in Form einer Petition einreichte. Sehen wir einmal in ein solches Seminargymnasium hinein:

Im Herbst 1887 wurde von der Solothurnerregierung beschlossen: „Das Lehrerseminar ist mit der Kantonschule zu vereinigen und diese in ihrer Einrichtung zu verein-

fachen.“ Die drei Seminarlehrer zogen an die Kantonschule hinüber und teilten sich nun mit den Gymnasiallehrern in den Unterricht. In folgenden Fächern erhalten die Zöglinge denselben gemeinschaftlich mit den Schülern der Gewerbeschule: Religion, Französisch, Geschichte, Physik, Naturgeschichte, Chemie, Algebra, Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie, Freihandzeichnen, technisches Zeichnen und Chorgesang; getrennt wird der Unterricht in den berufsbildenden Fächern natürlich, dann in den Disziplinen Feldmessen, Obstbaulehre, deutsche Sprache, Geographie (weil hier bereits zwei Gymnasialklassen vereinigt sind), elementares Rechnen, Gesangstheorie, Musik, methodisches Schulturnen, Kalligraphie und Buchhaltung. Die Stundenzahl wurde damit in Deutsch, Französisch, Naturkunde und Mathematik um 2 bis 3 Stunden vermehrt. Da in Solothurn der Vierjahreskurs noch nicht besteht, ist die wissenschaftliche und pädagogische Schulung nicht getrennt, so dass erstere neben der beruflichen auch noch im letzten Jahr in ausgedehnter Weise gepflegt werden muss. Trennung wird aber angestrebt und wohl auch über kurz oder lang erfolgen. Mit dieser Vereinigung von Seminar und Gymnasium ging Hand in Hand ein ganz bedeutender Aufschwung des erstern; die Zöglinge erhalten jetzt ein gründlicheres Wissen als vorher, ohne Schädigung der Berufsbildung. Ein tieferer Blick in die Wissenschaft, vermehrte geistige Beeinflussung, vielseitige Anregungen bewahren sie nach ihrem Austritt vor Überschätzung ihres Wissens und spornen sie zu fortgesetztem Studium an. Hr. Rektor Dr. Kaufmann sprach sich sehr lobenswert aus über diese Kombination.*)

Auch in Chur wurde das Seminar mit dem Gymnasium vereinigt, obwohl sich der frühere Seminardirektor gegen die Verbindung beider Institute ausgesprochen hatte. Er sagte z. B.:*) „Ein Lehrerseminar, das seine Aufgabe kennt und mit Bewusstsein verfolgt, hat notwendigerweise andere Zielpunkte als ein Gymnasium und eine Realschule, und ein Unterricht, der Gymnasianern, Realschülern und Seminaristen gemeinsam erteilt wird, muss für die einen oder die andern oder für die dritten unpassend sein, wird aber in der Regel für keine Abteilung zweckentsprechend ausfallen. — Wenn ich mich für ein getrennt und selbständig organisirtes Lehrerseminar ausspreche, so setze ich dabei allerdings voraus, dass dasselbe mit genügenden Lehrkräften von ausreichender wissenschaftlicher Befähigung und tüchtiger methodischer Durchbildung ausgestattet sei.“

Wenden wir uns nun nach Hofwil. Das bernische deutsche Staatsseminar geniesst nicht den Ruf, an der Spitze der schweizerischen Bildungsanstalten zu stehen, hauptsächlich deshalb, weil die finanziellen staatlichen Unterstützungen nicht ausreichen, das Seminar auf das Niveau gleich grosser und kleinerer Institute zu stellen. Die folgende Tabelle illustriert zur Genüge, wie schlecht Hofwil einen Vergleich mit andern Anstalten aushält.

*) Vgl. Rektor Kaufmann: „Zur Lehrerbildungsfrage“, p. 61.

Leistungen des Staates im Jahr 1896

	für				bernische Tierarzneischule
	Wettingen	Hofwil	Küsnacht	landw. Schule Rütli	
Schülerzahl	80	130	150		43 (19 bernische)
Maxim. d. Stipend.	—	400	500	100+6 Freipl.	
Lehrerbesoldung	29638 (11)	25153 (11)	74000 (21)	—	25760
Unterrichtskosten	2900	2184	6205	2000	
Bibliothek	800 + 100	0	2500	2500 (a. Samml.)	1143
Anstaltskosten	—	68987	96250		78965

Fassen wir einige Posten schärfer ins Auge. Die Höhenziffer des Stipendiums in Wettingen ist nicht fixirt, weil die Einkünfte des Seminars aus drei verschiedenen Quellen herrühren, die ihrerseits nur ungefähr bestimmt werden können. Das Maximum, das die Schüler zahlen, beläuft sich auf Fr. 294, bei uns auf Fr. 400. Unsere Lehrerbesoldungen stehen neben denen der Wetzinger Seminarlehrer um Fr. 200—300 durchschnittlich tiefer; sie lassen sich mit denen der Primarlehrer in der Stadt vergleichen; hängen wir noch eine Null an, so ergibt sich ungefähr die Differenz mit dem Zürcherseminar. Küsnacht braucht seine Zöglinge nicht an die Hochschule zu schicken; die Hochschullehrer kommen nach Küsnacht; ich erinnere nur an Namen wie Dändliker und Stoll. Für Unterrichtskosten steht in der Kolonne Hofwil der schöne Posten Fr. 2180, volle Fr. 180 mehr als für die Rütli. Für den Unterricht am Staatsseminar zahlt der Staat also dieselbe Summe wie für seine landwirtschaftliche Schule mit zweijährigem Kurse. Was die Anschaffung von Apparaten und Anschauungsmaterial anbelangt, sind wir schlechter gestellt als bessere Landsekundarschulen. So wurde für den naturkundlichen Unterricht die letzte grössere Anschaffung im Jahr 1886 gemacht, während in den Jahren 1887—96 die Auslagen variirten von Fr. 0—55. Diese Sümmechen reichten nicht hin, die naturkundliche Sammlung auf der Höhe zu halten, geschweige denn, sie zu vergrössern, und doch bedarf sie dringend der Ergänzung. Wettingen besitzt einen jährlichen Kredit von Fr. 500 für naturkundliche Neuanschaffungen, Küsnacht einen solchen von Fr. 1500. Die Apparate des physikalischen Kabinetts repräsentiren dort, bedeutend herabgeschätzt, einen Wert von Fr. 20,000. In allen Fächern ragt Küsnacht, was die Leistungen des Staates betrifft, über die andern Seminarien, ja selbst über die Gymnasien hinaus. Wenn der zürcherische Seminardirektor eine Neuanschaffung, und wenn es auch eine kostspielige ist, für nötig erachtet, wird sofort das Geld dafür bewilligt. So entstand vor einigen Jahren auf der Südseite des Seminars ein stolzer, prachtvoller Neubau, dessen hohe, helle Fenster zwei geräumige Musik- und Zeichnungssäle und im Nebengebäude eine Turnhalle erhellen, deren Ausstattung ans Luxuriöse grenzt. Eine Wand des grössern Zeichnungssaales ist mit einer Gipsmodellsammlung von einer Reichhaltigkeit und Schönheit versehen, wie sie das bernische Kunstmuseum dem Beschauer nicht bietet. Ein Maschinenhaus und 60 Akkumulatoren heizen und beleuchten sämtliche Lokaltäten. Geologische und botanische Exkursionen bezahlt der Staat. Wie bescheiden nehmen sich daneben unsere

Neuanschaffungen in Hofwil aus. Der Grosse Rat stellt das Seminar Hofwil auf fast unbegreifliche Weise weit hinter Molkerei und landwirtschaftliche Schule Rütli zurück; das wird jede Rechnungsablage schlagend beweisen. Das Seminar steht seit Jahren als Aschenbrödel unter den Staatsanstalten da und wird diese Stellung noch so lange einnehmen, bis der Staat die Kredite ganz erheblich vermehrt. Wir müssen deshalb für die Zukunft eine Vertretung der Regierung und des Grossen Rates in der Seminarbehörde anstreben, wie es in Zürich geschehen ist, damit beide enge Fühlung bekommen, und das Interesse für unsere Bildungsanstalt auch in nicht sachverständigen Kreisen geweckt wird.

Angesichts dieser Tatsachen hat der seeländische Lehrerverein einmütig beschlossen, eine Verschmelzung von Seminar und Gymnasium anzubahnen. Nach gefasstem Beschluss, welcher einer weitem Begründung wohl nicht bedarf, erfolgte dann im Mai 1897 in Biel eine demonstrierende, von drei Referenten geleitete Versammlung, wo mit zäher Energie an den früher aufgestellten Thesen festgehalten wurde. Man sagte sich, von Hofwil dürfen wir keine grossen Reformen erwarten, man weiss aus Erfahrung, dass auch künftighin Lustren verstreichen werden, bis es das errungen, was Küsnacht und andere Anstalten schon lange ihr eigen nennen. Indem man die Lehrerbildung dem Gymnasium anvertraut, werden mit einem Schlage all die Zwischenstufen übersprungen, durch die sich das bernische Staatsseminar mühsam hindurchwinden müsste.

Der Einfluss der „Seeländer“ wirkte in der allgemeinen Delegirtenkonferenz des Kantons Bern so mächtig, dass diese die in Biel gefassten Postulate mit unbedeutenden Abänderungen als die ihrigen erklärte. Der bernische Lehrerverein ist damit der Forderung beigetreten, die allgemeine Bildung des zukünftigen Lehrers dem Gymnasium zuzuweisen, die berufliche Ausbildung an die Hochschule und an eine zu errichtende Übungsschule zu verlegen.

Diesen Beschlüssen des bernischen Lehrervereins stehen nun gegenüber die Vorschläge der höhern Instanz, der Versammlung der Schulinspektoren, der Seminarkommission und der Seminardirektoren des deutschen Kantonsteils. Diese zielen dahin, das bernische Seminar zu trennen in ein drei Jahreskurse umfassendes Proseminar in Hofwil mit zweijährigem Konvikt und in ein Oberseminar in Bern, in welches auch Gymnasianer beider Richtungen zugelassen werden. Im kommenden Frühjahr soll nun, wie wir aus bester Quelle vernehmen, die Frage der Seminarreform im Grossen Rate zur Sprache kommen. Es wäre wohl verfrüht, jetzt schon Vermutungen aufstellen zu wollen, ob die Behörde eines der beiden Projekte gutheissen wird, leiden doch beide an Übelständen, auf die im folgenden Abschnitt hingewiesen werden soll. Die bernische Lehrerschaft darf aber zuversichtlich hoffen, dass ihre Wünsche bei der Aufstellung des Reformplanes berücksichtigt werden. Die Regierung wird in ihrer Einsicht und Gerechtigkeit zugestehen, dass die heutige Bewegung nicht als

Leitmotiv zur Befriedigung selbstsüchtiger Interessen dient und nicht mit einer vom Augenblick erzeugten Strömung zu vergleichen ist, die auf Neues hinzielt, weil das Alte aus der Mode gekommen, sie wird unsere heissen Wünsche als den Ausfluss einer Jahrzehnte langen stillgenährten Hoffnung auf Besserung anerkennen, die heute nach vergeblichem Ringen zum unzurückweisbaren Peto sich steigern, zum dringenden Verlangen nach besserm geistigen Brote.

(Schluss folgt.)

Der bündnerische Lehrerverein.

II.

Hr. Jenni spricht sich mit aller Entschiedenheit für die Beibehaltung des Ornamentes aus, allerdings mit scharfer Begrenzung des „Wie“ und „Was“. Daneben soll auch dem Körperzeichnen eine ebenbürtige Stellung eingeräumt werden. Warm redet der Referent auch dem „malenden“ Zeichnen das Wort. Die Ausführungen darüber sind sehr interessant, sei man nun Freund oder Gegner desselben. Es soll seine Aufgaben dem Gesinnungsunterricht, der Heimat- und Naturkunde entnehmen. Die Zeichnungen des Schülers brauchen kein tadelloses Werk zu sein. Wenn sie den Gegenstand in seinen Hauptmerkmalen darstellen, genügt es. Die Bedeutung des „malenden“ Zeichnens fasst Hr. Jenni also zusammen: „Abgesehen von dem günstigen Einfluss, den die Pflege des Zeichnens schon in den ersten Schuljahren im allgemeinen auf die Entwicklung der Beobachtungsgabe des Kindes haben muss, arbeiten diese Übungen dem eigentlichen Zeichnungsunterricht vor, und bieten dem Lehrer ausserdem ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Befestigung und Klärung der Vorstellungen in den einzelnen Unterrichtsfächern, sowie zur Kontrolle über das Verständnis; denn fehlt es an letzterem, so werden sich die Folgen in der Zeichnung des Schülers zeigen, und der Lehrer kann den Ursachen des Übels nachspüren“.

Über die *Art und Weise des Unterrichts* gibt der Referent treffliche Winke. Zunächst wird betont, dass auch der Unterricht im Zeichnen Klassenunterricht sein soll, wie derjenige in den andern Fächern. Jede Aufgabe soll mit der ganzen Klasse *gemeinsam* besprochen und von *allen* ausgeführt werden. Das bloss Kopiren ist verwerflich und kann zu weiter nichts nützen, als hübsche Schaustücke für das Examen bereit zu machen.

Das Vorbild, Wandtafelzeichnung, Körpermodell oder ein Gebrauchsgegenstand, soll beim Beginne der Unterrichtsstunde als Ganzes vorhanden sein. Dann soll man beim Zeichnen immer vom Ganzen zum Einzelnen, von den grossen Hauptformen zu den kleinen Nebenformen über, fortschreiten. Mechanische Hilfsmittel, wie Lineal, Zirkel, Papierstreifen, ja auch das Messen mit dem Bleistifte sind im Freihandzeichnen zu verbieten. „Gewiss, dass der Schüler, wenn ihm die Hilfsmittel gestattet sind, den ausgiebigsten Gebrauch davon macht. In allem und jedem verlässt er sich auf seinen Papierstreifen, und von einer wirklichen Übung des Auges, vom „bewussten Sehen“ kann natürlich nicht die Rede sein. Er wird unselbständig, verfällt viel leichter in mechanische Arbeiten und arbeitet tatsächlich langsamer als ein anderer, der frisch und frei sich an seine Aufgabe macht und keine Zeit mit seinem Abmessen verliert“. Das eigentliche Verfahren im engern Sinne zeigt der Referent an einem Unterrichtsbeispiele (Kleeblatt) in klarer und instruktiver Weise, sowohl mit Rücksicht auf Anschauung und Besprechung des Vorbildes, als der Korrektur und Ausführung.

Schon auf der Primarschulstufe ist es wünschbar, dass der Schüler mit der Anwendung der Farben in beschränktem Masse vertraut gemacht werde. Als die notwendigsten Farben werden bezeichnet: Karminrot, Indischgelb, Preussischblau, Saftgrün, Vandykbraun, Lampenschwarz (Deck- und Lasurfarbe). „Erlauben die Umstände eine „reichere Palette“, so möge man noch als vorteilhafte Ergänzungen hinzufügen: Zinnoberrot, Neapelgelb, Kobaltblau, Indigo, gebrannte Terra di Siena und, falls man nicht auf weissem Papier zeichnen lässt, Permanentweiss, allenfalls auch noch Goldbronze, welche für die Kinder einen ganz

besonderen Reiz hat“. Hr. Jenni gibt dann noch eingehendere Winke über die Kolorirübungen.

Das *Körperzeichnen* wird an Hand einer Anzahl Unterrichtsbeispiele, die sich auf den Würfel, das Prisma, die Pyramide, den Zylinder, den Kegel und die Kugel beziehen, eingehend erläutert. Dem eigentlichen Körperzeichnen geht eine Besprechung über die allgemeinen perspektivischen Erscheinungen über Lage und Richtung der Karten, Grösse und Form der Flächen, Verkürzung der Flächen und Linien voraus.

Dies einige Gedanken aus der inhaltsreichen Arbeit des Hrn. Prof. Jenni.

Hr. Lehrer *Toscan* von Davos-Glaris sprach in kurzen Ausführungen als erster Votant, in allen Teilen den Referenten unterstützend, da und dort weiter ausführend und dies und das noch mehr ans Herz legend. Hr. Zeichnungslehrer *Honegger* in Chur hatte sein Votum schriftlich eingereicht, da er am persönlichen Erscheinen krankheitshalber verhindert war. Auch Hr. *Honegger* hatte nichts Oppositionelles von grundsätzlicher Bedeutung vorzubringen.

In der allgemeinen Diskussion fand der Referent von seiten mehrerer Redner lebhaft Anerkennung; nirgends aber machte sich eine namhafte gegenteilige Meinung geltend. Angeregt wurde die Abhaltung von Zeichnungskursen, worauf Hr. Regierungsrat *Vital* mitteilte, dass die Erziehungskommission bereits über die Frage Beratung gepflogen habe. Um Abwechslung in das Programm zu bringen, werde man wohl auch noch andere Fächer, wie Gesang, Turnen mit diesem Fache verbinden müssen. Immerhin solle jedem Teilnehmer das Recht gewahrt bleiben, unter den Fächern eine Auswahl zu treffen. Über das „malende“ Zeichnen und den Ausschluss der Hilfsmittel beim Freihandzeichnen gingen die Meinungen auseinander.

Thesen hatte Hr. Jenni keine aufgestellt, so dass also keine besonderen Abstimmungen nötig waren.

Hr. Prof. Jenni hatte seinen Lehrgang auch noch durch sechs trefflich ausgeführte lithographirte Tafeln veranschaulicht, die in der Hand unserer Lehrer, wenn mit gehöriger Gewissenhaftigkeit und dem nötigen pädagogischen Geschicke benutzt, sehr gute Dienste leisten werden.

Einzelne Redner wünschten, es möchte auch für den Zeichnungsunterricht ein bündnerisches Lehrmittel, sei es für die Hand des Schülers, oder ein Tabellenwerk herausgegeben werden.

Ferner wurde der Antrag angenommen, der darauf abzielt, dass ein grösseres Tabellenwerk für den Realunterricht, namentlich die Geographie, herausgegeben werde.

Hr. Regierungsrat *Vital* machte die Konferenz darauf aufmerksam, dass die Erledigung dieser Angelegenheit mit vielen Schwierigkeiten verbunden sei und man sich also nicht gar zu sanguinischen Hoffnungen hingeben möchte.

Die HH. Kollegen hätten besser getan, Umschau zu halten, was in dieser Richtung Vorzügliches existirt, statt immer wieder nach „Selbstfabrikation“ zu rufen. Wenn es bis heute nicht möglich war, das vorzügliche Schweizerische geographische Bilderwerk von Stucki und Benteli zu vollenden, weil die erwartete Unterstützung der schweizerischen Lehrerschaft und Schulbehörden ausblieb, so wird man in Graubünden noch weniger reussiren; denn erfahrungsgemäss schwärmt man bis zu dem Zeitpunkte, da es ans Kaufen geht. Dann erlahmen die Flügel und klagt man über Mangel an den nötigen Mitteln. Wenn man sich die enormen Kosten vorstellt, die solch ein Werk verursachte, sollte man einstweilen sich noch nähergelegene Ziele stecken. Also nur Umschau gehalten, so findet man schon jetzt das Gewünschte, sofern man das nötige Klingende besitzt.

Als zweiter Verhandlungsgegenstand stand eine Arbeit: „Über Sprache und Sprachbrechen“ auf den Traktanden. Hr. *Joh. Jäger* in Chur legte im Jahresberichte eine treffliche schriftliche Arbeit darüber vor. Sein mündliches Referat war eine Wegleitung durch dieselbe und eine Begründung seiner Forderungen (s. u.).

Hr. *Jäger* wirkte im Jahre 1894 an einem durch Hrn. Schittenmüller aus Meersburg in Chur abgehaltenen Stottererkurs mit und hat sich seither ernsthaft mit der Sprach-Physiologie befasst, wovon auch die vorliegende tüchtige Arbeit Zeugnis ablegt.

Zunächst werden darin die mechanischen Vorgänge auseinandergesetzt, durch welche die Laute der Sprache gebildet werden, auf welche Art und Weise die häufigsten Sprechfehler entstehen und wie diese durch allerlei Kunstgriffe können gehoben werden. Hr. Jäger betont, dass die Sprache eine Fertigkeit sei, die uns die Natur nicht ohne weiteres gebe, die vielmehr, gleich der Fähigkeit, das Klavier oder die Violine zu spielen, müsse erworben werden. Die Werkzeuge, derer wir uns beim Sprechen bedienen, sind die Zunge, die Lippen, das Gaumensegel und der Gaumen. Dazu kommen noch der Atem, die Stimme und das Gehör. Die Sprechwerkzeuge, speziell Zunge und Gaumensegel, entfalten eine Gewandheit, von der die Sprechenden selbst meist keine Ahnung haben. Der Hr. Referent weist dies an zahlreichen Beispielen höchst instruktiv nach. Die meisten Fehler ergeben sich bei den Reibelauten. Sie würden viel verwechselt mit den entsprechenden Verschlusslauten *b* und *p*. Das Kind sagt dann „Bein“ statt „Wein“, „bo“ statt „wo“, „Ap“ statt „Aff“, „mo“ statt „wo“. Einer der schwierigsten Laute ist das *s*, indem der Schüler statt *s* etwa *tt* oder *f* setzt, z. B. „etten“ statt „essen“, „Watter“ statt „Wasser“, „heif“ statt „heiss“, und lispelt, d. h. wer die Zunge zwischen den Zähnen hervorstreckt, und sie zu fest an die obere Zahnreihe presst.

Als weitere heikle Laute bezeichnet Hr. Jäger *sch*, *l*, (Nuise-Luise), *g*, *k*, und als einen der schwersten *r*. Die Abgewöhnung der Fehler macht nach dem Referenten folgende vier Stadien durch: 1. Sprechen die Kinder den einzelnen Laut richtig nach, 2. Sprechen sie ihn richtig in Wörtern, die man ihnen vorsagt, 3. Bilden sie ihn auch richtig beim Lesen, wo sie das Bild des Lautes vor sich haben und erst ziemlich nachher kommt 4. Wo sie ihn beim Erzählen und Sprechen im Dialekt immer richtig anwenden. Scharf verurteilt der Verfasser auch die kindisch-läppische Ammensprache vieler Eltern, die ihren Kindern durch ihren Unverstand ein bedauerliches Vorbild sind.

In seinen mündlichen Ausführungen wünschte Hr. Jäger, es möchte den angehenden Lehrern am Seminar Unterricht in der Sprachphysiologie erteilt werden.

In der schwach benutzten Diskussion wurde noch besonders darauf hingewiesen, dass das Thema sich gut zur Besprechung in Schulkränzchen, an denen mancherorts auch Eltern teilnehmen, eignen und viel Segen stiften; denn gerade die letztern hätten in dieser Frage mehr Aufklärung vonnöten.

Das Bankett in der „Oberalp“ war nicht sehr belebt und ging ohne irgend welchen Toast vorüber. Zwei eingegangene telegraphische Telegramme (von Hrn. Schulinspektor Lander in Saluz und Hrn. Lehrer Riedhauser in St. Gallen) gaben Anlass zu einem „Hoch“.

Die schwierige Wegsame veranlasste manche Konferenzbesucher, recht früh aufzubrechen, so dass der „gemütliche Teil“ nur für die näher bei Ilanz Wohnenden von „praktischer Bedeutung“ war.

Einführung in die 2. Wurzel auf nicht-algebraischem Wege.

Von G. Meier, Sekundarlehrer in Regensdorf.

Das Problem der 2. Wurzel gehört zu den allerschwierigsten für unsere Volksschüler der Oberstufe. Diese Ansicht darf füglich als eine übereinstimmende bezeichnet werden. Der Lehrer mag sich den Lehrstoff noch so sorgfältig zurechtlegen und denselben lückenlos fortschreitend den Schülern darbieten, ein befriedigendes Verständnis wird doch nur selten erzielt. In keinem Falle entspricht der Erfolg der aufgewendeten Zeit und Mühe; denn die Erfahrung lehrt zur Genüge, dass das mühsam erworbene Wissen ein sehr ephemeres ist. Über diese Erscheinung darf man sich auch keineswegs verwundern, wenn man bedenkt, dass selbst Schülern der Mittelschulstufe das Radizieren schwer verständlich ist und eine sichere Aneignung desselben allen nicht besonders mathematisch Begabten schwer fällt, und dass ihnen nach Jahr und Tag die Lösung des Problems gänzlich abhanden kommt, wenn ihnen die Gelegenheit zu fortgesetzter Übung mangelt; nur selten kann die rettende Formel ohne Zuhilfenahme des Lehrbuches wieder gefunden werden. Gestützt auf diese Erfahrung, haben Methodiker dem Wurzelausziehen, sowie dem algebraischen Rechnen überhaupt, weil sowohl der geistigen

Reife der Schüler, als auch dem praktischen Bedürfnis unentsprechend, eine begründete Stellung im Lehrplan der Volksschule abgesprochen. So führt z. B. Largiadèrs Unterrichtslehre im Stoffkreis des 8. Schuljahres das Wurzelausziehen nicht auf.

Wenn vom Standpunkt der geistigen Entwicklung des Schülers aus die Behandlung der 2. Wurzel nach dem bisherigen Verfahren als eine verfrühte angesehen werden muss, so wird sie doch ihre bisherige Stellung beibehalten, sei es aus formalen Rücksichten, oder sei es nur der Tradition zuliebe. Vom praktischen Gesichtspunkte aus erscheint allerdings die Kenntnis der 2. Wurzel für einen Volksschüler nicht erwünscht, da sich im Leben höchst selten Gelegenheit zu deren Anwendung bietet; dagegen wird man im Interesse eines gewissen Abschlusses der Flächenmessung und der Berechnung der prismatischen Körper von einem austretenden Sekundarschüler verlangen müssen, dass er nicht nur den Inhalt von Kreis und Zylinder aus den Dimensionen, sondern auch diese aus dem Inhalt zu berechnen verstehe, was die Kenntnis der 2. Wurzel voraussetzt.

Um dem Schüler die algebraische Formel verständlicher zu machen, hat man sie geometrisch darzustellen versucht. Diesen Dienst leistet das fast überall angewendete Quadrat mit zweigeteilter Seite. Die Erfahrungen, die man mit diesem Veranschaulichungsmittel macht, entsprechen aber nicht immer den gehegten Erwartungen; es zeigt sich nur zu häufig, dass der Schüler bei seiner Arbeit dieses Hilfsmittel ganz ausser acht lässt und sich bei mangelndem Verständnis für die Sache bloss an die äussere Form hält und alsdann dem mechanischen Arbeiten verfällt. Dieser Misserfolg liegt aber nicht in dem Veranschaulichungsmittel als solchem, sondern in der Einseitigkeit und Zufälligkeit seiner Anwendung. Dieser Erkenntnis verdankt das nachstehende Verfahren seine Entstehung, das im wesentlichen darin besteht, dass das Quadrat mit zweigeteilter Seite dem Problem zur Grundlage dient, indem es nicht bloss als beiläufige Veranschaulichung, sondern als Mittel zum Zweck behandelt wird. Diese Auffassung bringt es mit sich, dass das Problem aus dem Gebiet des Rechnens in dasjenige der Geometrie verlegt werden muss, eine Neuerung, die ausser dem Reiz der Neuheit nichts besonderes an sich hat.

Statt einer blossen Beschreibung des Verfahrens wird es am besten sein, zu zeigen, wie die methodische Einheit, die dasselbe darstellt, behandelt werden könnte. Die Darstellung will indessen keinen Anspruch auf Vollkommenheit erheben, sondern als blosser Versuch betrachtet sein.

Ziel. Die Schulgemeinde F. will einen Turnplatz erstellen mit einem Inhalt von 1850 m^2 ; er soll Quadratform haben. Wie lang ist die Seite zu nehmen?

I. Analyse. Nachdem die gestellte Aufgabe von den Schülern klar erkannt worden, geht man dazu über, das schon Bekannte, das mit der Aufgabe in Beziehung steht, herauszuheben.*)

a) Man erinnert zuerst an die Berechnung der ähnlichen Aufgaben über das Rechteck.

$$g = \frac{F}{h}; h = \frac{F}{g}$$

Eine Anzahl solcher Beispiele sind zu wiederholen.

Berechnung von *g*. Z. B.: $F = 120 \text{ cm}^2$. $h = 10$; 20 ; 5 ; 40 ; 2 ; 1 ; $0,5 \text{ (cm)}$.

Berechnung von *h*. $F = 120 \text{ cm}^2$. $g = 8$; 30 ; 60 ; 80 ; 90 u. s. w.

(Im früheren Unterricht müssen ähnliche Beispiele mit geometrischer Darstellung in genügender Anzahl vorgekommen sein.)

Nachdem die Formel über die Berechnung der Grundlinie und der Höhe eines Rechtecks aus dem Inhalt und der andern

*) Vorschläge voreiliger Schüler, wie z. B.: es sei bloss der 4. Teil zu nehmen, werden nicht einfach zurückgewiesen, sondern berichtigt oder ad absurdum geführt. Es müsste nämlich $462,5 \cdot 462,5 = 1850$ sein. Ferner gibt $1850 \text{ m}^2 \cdot \frac{1}{4}$ nicht eine Längenzahl, sondern eine Flächenzahl, nämlich in diesem Fall ein Rechteck (darstellen). Ferner: Wenn man den Umfang $\frac{1}{4}$ mal nimmt, bekommt man die Seite. Hinweis auf die Verwechslung von Längen- und Flächenmass. Bei dieser Gelegenheit wird der Schüler auch, um ihm die Neuheit der Aufgabe recht zum Bewusstsein zu bringen, darauf aufmerksam gemacht, dass in diesem Fall nur ein Weg nach Rom führe.

Dimension wiederholt ist, kehrt man zu der Aufgabe zurück und fragt, warum man diese Formel nicht auch für das Quadrat anwenden könne. Man muss sich also in anderer Weise behelfen. Zu diesem Zwecke führt der 2. Teil der Analyse das über die Berechnung des Quadrats Bekannte auf.

b) Der Lehrer wird also die Frage stellen: Wiederholt mir, wie man den Inhalt des Quadrats findet. Nach Lösung einiger Beispiele wird folgende Zusammenstellung an die Wandtafel geschrieben:

Seite	Inhalt
10000	1000000
20000	4000000
30000	9000000
40000	16000000
50000	25000000
60000	36000000
70000	49000000
80000	64000000
90000	81000000

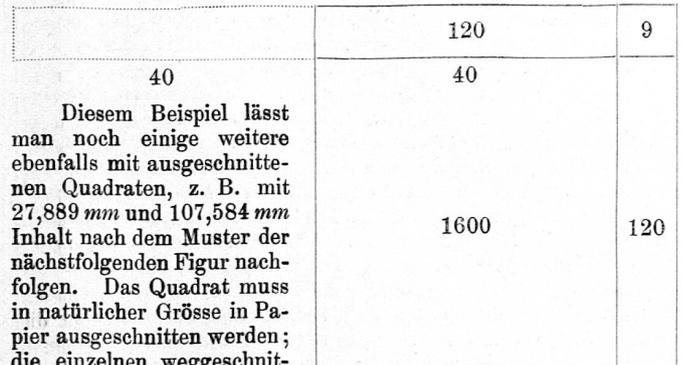
An Hand dieser Tabelle und nach Einprägung ihres Inhalts, auch ohne dieselbe, werden Übungen vorgenommen, nach welchen zu gegebener Seite der entsprechende Inhalt, sowie umgekehrt, berechnet wird. Daran schliessen sich Beispiele, in denen die ungefähre Seitenzahl aus dem gegebenen Inhalt genannt wird, z. B.: Inhalt 7200. Schüler: Seite mindestens 80. Mit diesen Übungen, in denen eine gewisse Geläufigkeit erzielt werden muss, was ohne das Auswendiglernen der 2. Potenz der reinen Einer, Zehner und Hunderter nicht wohl geschehen kann, schliesst die erste Stufe ab.

II. Synthese. Kehren wir wieder zu unserer Aufgabe zurück. Wie lautet sie? Was ist zu berechnen? Welche Zahl im Vergleich (Verhältnis) zur Inhaltzahl ist die Seitenzahl?*) Da sie nicht auf einmal gefunden werden kann, suchen wir sie stückweise zu erhalten. Wie gross ist sie nach dem Vorhergehenden mindestens?

Um euch die Berechnung der Quadratseite anschaulicher zu machen, habe ich hier ein Quadrat, in Papier ausgeschnitten, das gerade so viele cm^2 , als das Quadrat in unserer Aufgabe m^2 enthält. Wenn es uns gelingt, die Seite dieses Quadrats zu finden, so hat die Seite des fraglichen Quadrats ebensoviel m . Wie viele cm zunächst? Nachdem wir die 40 cm abgetragen, schneiden wir das Quadrat mit dieser Seite weg. Der Rest hat die Form eines Winkeleisens. Was ist daran noch zu bestimmen? (Die Breite als das noch fehlende zweite Stück der Quadratseite.) Um dieses zu berechnen, müssen wir zuerst nach dem Inhalt dieses Restes fragen. Sodann teilen wir denselben in einfacher Weise in zwei kongruente Rechtecke und ein Quadrat. Aus welchem Grunde sind diese Rechtecke kongruent? Warum ist das Eck-Rechteck wirklich ein Quadrat? Wie gross ist die Länge eines jeden Rechtecks? Die Breite? Diese ist das zu suchende Stück der Quadratseite. Wir schneiden nun das eine dieser Rechtecke weg und legen es an das andere so an, dass ein Doppel-Rechteck mit der Seite 80 entsteht. Was ist seine Breite? Diese finden wir nun auf bekannte Weise aus dem Inhalt. Wie gross ist dieser? Doppel-Rechteck und Quadrat machen zusammen 250 cm^2 aus. Lassen wir nun das Eck-Quadrat einstweilen weg, so können wir sagen, der Inhalt des $D-R$ (Doppelrechtecks) sei ungefähr 250 cm^2 ; seine Breite ist also zunächst auch bloss annähernd zu bestimmen; wir finden 3 cm ; ob diese Länge 3 richtig ist oder nicht, zeigt sich erst, wenn $D-R$ und $E-Q$ (Eck-Quadrat) abgezogen sind. $D-R = 240 cm^2$; bleibt noch 10 cm^2 übrig $E-Q = 9 cm^2$.

Die Seite des Turnplatzes wird also 43 m , wobei der Inhalt allerdings bloss 1849 m^2 anstatt 1850 m^2 ist. (Siehe Figur.) Probe.

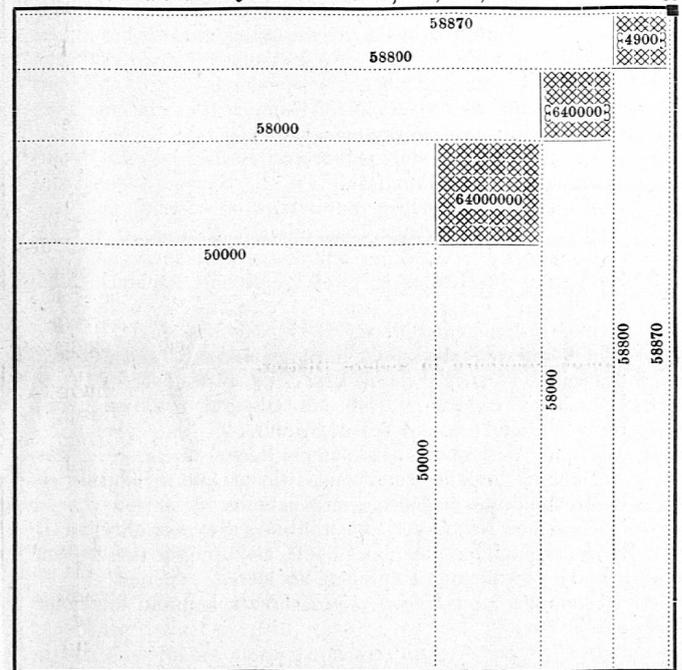
*) Es erscheint geboten, in jeder der folgenden Aufgaben mit der Zielangabe (Berechnung der Seite) auch gleich die Definition der 2. Wurzel zu verbinden. Wann die Einführung der fachwissenschaftlichen Benennung und Bezeichnung der 2. Wurzel zu geschehen habe, mag an sich ziemlich gleichgültig erscheinen; vielleicht ist es am besten, sie nicht gleich in den ersten Beispielen zu gebrauchen.



Diesem Beispiel lässt man noch einige weitere ebenfalls mit ausgeschnittenen Quadraten, z. B. mit 27,889 mm und 107,584 mm Inhalt nach dem Muster der nächstfolgenden Figur nachfolgen. Das Quadrat muss in natürlicher Grösse in Papier ausgeschnitten werden; die einzelnen weggeschnittenen Stücke sind nebeneinander in der gleichen Lage zueinander zusammensetzen, damit das sukzessive Subtrahieren von Quadraten deutlicher zur Anschauung gebracht wird.

Bei den folgenden Beispielen kann man sich auf die blosse Zeichnung an der Wandtafel beschränken.

Der Inhalt des Quadrates sei 3,466,383,376.



	Inhalt	Seite
	3466383376	50000
*)	25	8000
Lg.D-R: 100000	966-383376	800
D-R =	8	70
	166-383376	6
E-Q =	64	58876
Lg.D-R: 116000	102-383376	
D-R =	928	
	9583376	
E-Q =	64	
Lg.D-R: 117600	8943376	
D-R =	8232	
	711376	
E-Q =	49	
Kg.DR: 117740	706476	
D-R =	706440	
	36	
E-Q =	36	

*) Länge d. D-R.

Das Verfahren ist zunächst genau dasselbe wie im ersten Beispiel; an Stelle der Werte 40 und 3 treten 50,000 und 8000.

Ist das Quadrat mit der Seite 58,000 abgezählt und in der Zeichnung an der Tafel weggewischt, so handelt es sich wieder

um die Einteilung des neuen Restes. Es ist aber wichtig, dass der Schüler genau einsehe, dass das bereits Abgezählte ein Quadrat ausmache, deshalb wird es gut sein, wenigstens eine Seite des Quadrats mit der Zweiteilung stehen zu lassen. Nachdem man den neuen Rest durch Ziehen der beiden Hilfslinien in zwei kongruente Rechtecke und ein Quadrat zerlegt hat, wird das eine der ersteren an das andere angesetzt. Alsdann muss über die Länge und den annähernden Inhalt des D-R. Aufschluss gegeben und die Breite als das noch fehlende Stück der Quadratseite annähernd berechnet werden. Der gefundene Wert wird abgetragen und alsdann werden D-R. und E-Q. eingezeichnet und nach dem Abzählen ausgewischt.

Nach einem abermaligen Rückblick auf das im ganzen Subtrahirte (Quadrat mit der Seite 58,000), wiederholt sich das Verfahren, mit der Einteilung des neuen Restes beginnend.

Es versteht sich wohl von selbst, dass gleichzeitig mit der zeichnerischen auch die rechnerische Operation ausgeführt wird. Der methodische Fortschritt verlangt natürlich, dass diesem komplizierteren Beispiel einfachere mit zunächst zwei-, dann dreimaliger Wiederholung der Subtraktion des eingeteilten Quadrats vorausgeschickt werden. Der Kürze halber wurde hier nur eines ausgewählt.

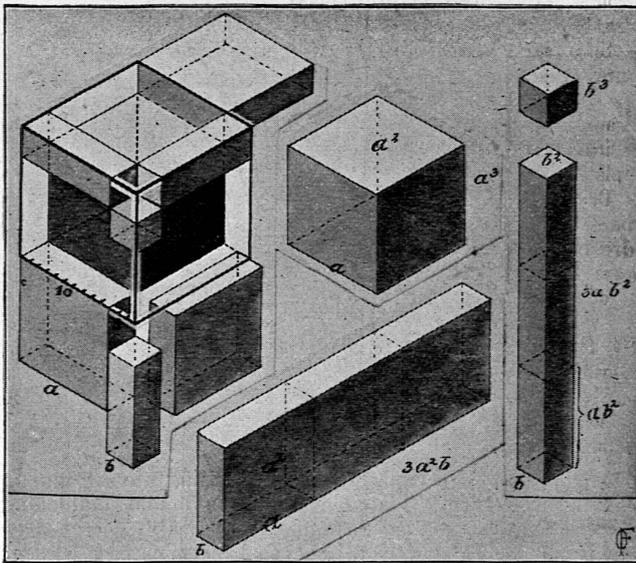
III. Assoziation. Ist die Lösung des Problems an Hand einer hinreichenden Anzahl Beispiele zum Verständnis gebracht, werden auf der dritten Stufe weitere vorgenommen, bei denen man sich allmählich von der Zeichnung frei macht, wozu vielleicht die irrationalen Beispiele die beste Veranlassung geben. Alsdann wird von den Schülern das allen Auflösungen Gemeinsame herausgesucht und in Kürze zusammengestellt:

1. Ziel: Berechnung der Quadratseite, das ist die zweite Wurzel aus der Inhaltszahl, d. h. diejenige Zahl, die zweimal mit sich selber multipliziert u. s. w.
2. Bestimmung des ersten Teils der Quadratseite.
3. Subtraktion des Quadrats mit dieser Seite.
4. Zerlegung des Restes in zwei kongruente Rechtecke und ein Quadrat.
5. Genaue Länge eines dieser Rechtecke und des D-R.
6. Annähernder Inhalt d. D-R. u. Berechnung d. Br. desselben.
7. Subtraktion des D-R. und des Eckquadrats.
8. Übersicht: Im ganzen ist ein Quadrat mit der zweiteiligen Seite (so und so) abgezählt.
9. Wie 3. Zerlegung des neuen Restes u. s. w. Das Verfahren besteht somit im wiederholten Subtrahieren eines Quadrats mit zweigeteilter Seite.

IV. System. Nach der Abstraktion des Verfahrens ist obige Zusammenstellung ins Systemheft einzutragen (am besten durch Diktat) und tüchtig einprägen zu lassen.

Der Übergang zum *binomischen Lehrsatz* kann in folgender Weise geschehen:

$$\text{Binomischer Lehrsatz.} \\ (a + b)^3 = a^3 + 3a^2b + 3ab^2 + b^3.$$



Um Zeit zu gewinnen, suchen wir für das Auflösungsverfahren eine kürzere Sprechweise und führen deshalb folgende Abkürzungen ein:

1. Statt „erstes Stück der Quadratseite“ sagen wir a (m , dm , cm etc.).
 2. Statt „Quadrat mit dieser Seite“ $a \cdot a = a^2$.
 3. Statt „Länge des Rechtecks“ a .
 4. Statt „Länge des D-R.“ $2a$.
 5. Statt „Breite des D-R.“ b , u. s. w.,
- bis es am Schluss lautet: Die Seite des wiederholt abzuzählenden Quadrates hat also die Form $a + b$, das Quadrat selber: $a^2 + 2ab + b^2$, woraus sich die Formel ergibt:

$$(a + b)^2 = (a + b) \cdot (a + b) = a^2 + 2ab + b^2.$$

Sofern man es für nötig erachtet, kann zur Veranschaulichung der Formel die zweite Figur benützt werden. An Stelle der Längenmasse treten a und b , an Stelle der Flächenzahlen a^2 und b^2 . Dabei muss $a + b$ des vorhergehenden Quadrats jeweilen zu a des folgenden zusammengefasst werden.

V. Methode. Zunächst ist an Beispielen die Formel einzuüben, so dass anstatt der wörtlichen Bezeichnungen „erster Teil der Quadratseite“, „D-R.“ u. s. w. die Buchstaben-Bezeichnungen a , $2ab$ u. s. w. gebraucht werden. Sodann sind neben Übungsbeispielen im Radizieren auch solche im Potenzieren mit Zugrundelegung der Formel vorzunehmen.

Anmerkung: Man kann sich auch gut ohne den Gebrauch der Formel behelfen; es ist dies für die Schüler der 2. Klasse der Sekundarschule sogar empfehlenswert, nicht nur in Hinsicht auf den Zeitgewinn zu gunsten wichtigerer Stoffe im Rechnen, sondern auch mit Rücksicht auf die schwächeren Schüler, die den Schritt von der weitläufigeren Regel zur kurzen Formel nicht gerne mitmachen. Übrigens hat die Kenntnis dieser letzteren bloss Wert für Schüler, die an eine Mittelschule übertreten; aus diesem Grunde ist es ratsam, die algebraische Formel erst im 3. Schuljahr, etwa bei Behandlung der Kubikwurzel einzuführen.

Zum Schluss mögen noch einige Worte über die dritte Wurzel angeführt werden.

Wie man der Berechnung der zweiten Wurzel das Quadrat zu Grunde legt, so geht man bei der Betrachtung der Kubikwurzel vom Würfel aus, indem man sich die Aufgabe stellt, aus dem bekannten Inhalt die Seite zu berechnen. Die Analyse verläuft in analoger Weise wie bei der zweiten Wurzel. An die Stelle der Wiederholungen über das Rechteck treten in diesem Falle die ähnlichen über das vierseitige Prisma, sowie anstatt der zweiten Potenz der Einer, Zehner und Hunderter die dritte Potenz eingeübt wird.

Die Synthese beginnt mit der Bestimmung des ersten Stücks der Würfelseite. Durch die Zweiteilung der Seite zerfällt aber der Würfel in zwei Würfel, drei kongruente prismatische Platten und drei prismatische Stäbe. Nach Subtraktion des ersten Würfels hat man in analoger Weise wie bei der zweiten Wurzel aus dem annähernden Inhalt der drei Platten und ihrer genauen Grundfläche ihre Höhe zu berechnen u. s. w.

Der weitere Verlauf ergibt sich aus der bestehenden Figur. Die Abstraktion des binomischen Lehrsatzes geschieht auch hier wieder durch Einführung der Buchstaben als Abkürzung für die Benennungen der Längenzahlen, sowie der Flächen- und Körperinhalte, die bei der Zerlegung des Würfels in Betracht kommen.

Ausser dem zerlegbaren Kubus, der schon in vielen Schulen Anwendung findet, leistet auch die oben erwähnte Tabelle gute Dienste. Es ist zweckmässig, dieselbe durch die Schüler ausführen zu lassen. Die Konstruktion ist sehr einfach: Die Umrisslinien des Hauptwürfels erhält man durch Abtragen des Radius auf der Kreislinie und durch Ziehen der drei Durchmesser und der sechs Sehnen; alles Übrige durch Ziehen von Parallelen zu diesen Hauptlinien.

Der Pestalozzitag in Bern.

Der diesjährige Pestalozzitag in Bern, welcher am 8. Januar im prächtig renovierten Saale des Gesellschaftshauses abgehalten wurde, war erheblich schwächer besucht, als die beiden frühern. Das war nicht recht. Es ist doch eine prächtige Idee, dass sich jedes Jahr einmal die gegen dreihundert Köpfe starke Lehrerschaft unseres Gemeinwesens zusammenfinden soll mit ihren Behörden, um sich gegenseitig besser verstehen zu lernen,

sich zu erwärmen und zu begeistern für neues Streben, zu tieferer Auffassung der gemeinsamen Aufgabe. Denn, „wo viele bei einander sind, da erwärmen sie sich; wie kann ein einzelner warm werden?“ Der Lehrer darf sich, mag er auch noch so viel Neigung dazu haben, nicht in sein Schneckenhaus zurückziehen, sonst kommt er in Verdacht, ein Egoist zu sein, und in Gefahr, einer zu werden, und die Schule kann keine Egoisten brauchen. An plausiblen Entschuldigungsgründen mag es bei den vielleicht 60 % der Ferngebliebenen nicht gefehlt haben; aber grösser, als die Zahl derselben, sind vermutlich die leeren Ausreden gewesen, die einem grämlichen Sinn entsprangen. Hr. Schuldirektor *Schenk* wies in feiner Weise auf diesen Umstand hin, wenn er erklärte, dass die Freigebung der zwei Unterrichtsstunden von 10—12 Uhr zum Zwecke des Besuchs der Pestalozzifeier bei der Lehrerschaft nirgends auf Widerspruch gestossen sei, wobei man unwillkürlich die Folgerung anschliessen müsste: Also sollten sie auch alle da sein, die sich die zwei Schulstunden haben schenken lassen. Genug, für die zirka 150 Anwesenden war es ein schöner Tag.

Hr. Präsident, Lehrer *Gloor*-Breitenrain eröffnete die Versammlung mit einigen wohl gesetzten Worten. Ein prächtiger, ad hoc gegründeter gemischter Chor trug hierauf mit Streichorchesterbegleitung das herrliche „Freudenklänge, Festgesänge“ von Glück vor. Die Festrede hielt Hr. Dr. *Fischer* an der Mädchensekundarschule, indem er in sehr ansprechender Weise das Leben und Wirken *Philipp Albrecht Stappers*, des Beschützers und in gewissem Sinne Retters Pestalozzis schilderte. Der Gegenstand bot reichlich Anlass zu fruchtbaren Vergleichen mit der Gegenwart, insbesondere im Kapitel Schulzustände und Versuche zur Schulgesetzgebung zur Zeit der Helvetik, sowie zur Auffrischung des Pestalozzischen Lebensbildes. Vielleicht ist der Vortragende so freundlich, seine fleissige und gehaltvolle Arbeit für die „Pädagogische Zeitschrift“ zuzustutzen.

Der Nachmittag wurde durch ein sehr reichhaltiges und abwechslungsvolles Programm, zwischen dessen zwölf Nummern gar manche willkommene Produktion, die nicht vorgelesen war, eingeschoben werden konnte, aufs angenehmste ausgefüllt. Was es doch in einem so vielköpfigen Lehrkörper für verborgene Blüten gibt, die nur bei solchen Gelegenheiten an den Tag treten! Da malt einer nach dem Takte der Musik in zwei Minuten eine Polarlandschaft und in drei weitem ein Bocklinbild an die Wandtafel — freilich, die ganze Kunst des berühmten Meisters bestand ja nur darin, „dass er schöne Farben hatte und sie richtig zu gebrauchen wusste“! Ein anderer führte den selbst erfundenen „Telegymnast“ vor, der verzweifelte Ähnlichkeit mit einer Kaffeeröstmaschine hat, aber nichtsdestoweniger die ausgiebigsten Wirkungen ebensowohl auf die „in ihren Nordpol“ mit ihm verbundenen sechs Medien, als auf die Lachmuskeln der Zuschauer hervorbringt. Ein dritter, vielfach als trockener, steifer und permanenter Historiker angesehen, tut den Mund auf und verfällt im Laufe seiner Rede in eine selbst gedichtete Ballade, die nachher in Musik gesetzt, noch einmal so grossen Effekt machte. Ein Vierter produziert sich mit jongleurartiger Sicherheit als Keulenschwinger; wieder andere exzellieren als Charakterdarsteller, Kupletsänger, Klavier- und Violinvirtuosen, und dazwischen ertönen prächtige Chorgesänge, und lauscht das Ohr mit Vergnügen den tüchtigen, ersten und humoristischen Produktionen unseres Rezitators *Broich*.

Natürlich dürfen die Reden auch nicht vergessen werden. Hr. Prof. Dr. *Herz*, welcher sich seit Jahren mit der Erforschung der bernischen Schulgeschichte befasst, berichtete einige verbreitete Irrtümer betreffs des Lebens Ph. A. Stappers. Hr. Gemeinderat *Schenk* zeichnet die Errungenschaften des letzten Schuljahres, skizziert die Aufgaben fürs nächste und ermahnt zu einträchtiger Arbeit seitens Lehrerschaft und Behörden. Hr. *Preiswerk*, Rektor des freien Gymnasiums, betonte die Charakterbildung im Unterricht nach dem Vorbilde Pestalozzis. Prof. Dr. *Graf* stellt die endgültige Lösung der Frage der Lehrerinvalidenversicherung in baldige Aussicht und spricht namens der konservativen Partei in warmen Worten für die Bundessubvention der Volksschule. Gemeinderat *Kuhn* endlich begrüsst die Verbindung von Kunst und Wissenschaft in der stadtbarnischen Lehrerschaft und regt die Bildung eines Lehrergesangsvereins an.

Man trennte sich um 6 Uhr, da der Saal geräumt werden musste, in dem frohen Bewusstsein: Es waren schöne Stunden!

und mit dem Wunsche und der Hoffnung der fröhlichen Wiederholung im nächsten Jahre.
St.

Correspondance franco-allemand.

Monsieur! Le Comité du journal pédagogique „L'Ecole“ m'a chargé de demander votre bienveillant concours pour l'organisation d'une correspondance intercantonale franco-allemande entre instituteurs et élèves des Ecoles normales de la Suisse. Voici quelques renseignements à ce sujet:

Un Français, Mr. Mieille, professeur à Draguignau, a organisé, pour ses élèves les plus avancés, il y a déjà plusieurs années, une correspondance franco-anglaise. Ces jeunes Français furent mis en relation avec des élèves anglais. Ces derniers écrivirent en français à leurs camarades de Draguignau et ceux-ci répondirent en anglais. Chacune de ces lettres était corrigée par chacun des correspondants et renvoyée à son auteur avec des remarques nécessaires.

M. Mieille a été très satisfait des résultats pratiques de son innovation et les rendit publics par un article très remarqué de la Revue universitaire française. Celle-ci, jugeant ce moyen excellent pour favoriser l'étude des langues étrangères, organisa, pour les maîtres et élèves des lycées français, et avec le concours de la Review of Review de Londres, une correspondance internationale qui obtint un immense succès. Ce que firent ces deux journaux pour l'enseignement secondaire, le „Manuel général“ le „Volume“ et d'autres périodiques le firent pour les maîtres de l'enseignement primaire. Les instituteurs français ont répondu nombreux aux appels qui leur ont été adressés. Comme vous le voyez, cette correspondance internationale a été favorablement accueillie en France et l'on peut en attendre beaucoup, non seulement pour le progrès de l'étude des langues mais aussi pour l'amélioration des relations internationales.

Ce qu'ont fait les Français pour l'étude pratique de l'anglais, nous pouvons le faire, avec plus de facilité, pour l'étude de l'allemand et du français. Notre pays placé aux confins de trois langues est dans une situation tout particulièrement favorable pour l'étude de celles-ci. De plus nous avons encore tant besoin de nous connaître entre Suisses allemands et Suisses français que nous devons rechercher toutes les occasions qui nous mettent à même de faire plus ample connaissance. C'est ce qui arrivera avec le commerce épistolaire que nous désirons organiser. Ses résultats seront donc les suivants:

1. Permettre au plus grand nombre possible d'instituteurs de la Suisse de se perfectionner, à peu de frais, dans une de nos langues nationales.

2. Amener des relations étroites entre les instituteurs des différentes parties de la Suisse, ce qui ne peut qu'avoir une excellente influence pour le Corps enseignant et pour notre patrie. Apprendre à se connaître c'est apprendre à s'estimer et à s'aimer.

Quel sera le rôle du journal que vous rédigez et sur le concours duquel nous nous permettons de compter dans l'organisation de cette correspondance?

Sie vous agréez la demande que nous vous adressons, vous voudrez bien publier, dans votre journal, un appel aux instituteurs de la Suisse allemande qui voudraient entrer en correspondance avec des collègues romands. Vous voudrez bien recueillir les adhésions et me les transmettre avec des adresses complètes.

De mon côté, je publierai, dans „L'Ecole“, un appel analogue. Je concentrerai les demandes qui me parviendront, puis je dresserai un tableau ayant, d'un côté les adresses des instituteurs français et en regard celles des inst. allemands. Chaque inst. doit écrire au collègue dont le nom est placé vis-à-vis du sien. Vous publierez ce tableau qui sera complété chaque année. Voilà à quoi se bornera votre activité et la nôtre: donner des adresses de correspondants.

Chacun de ceux-ci devra écrire, chaque mois, par exemple, une lettre en allemand, pour un Suisse français, et en français pour un Suisse allemand. Le mois suivant, avec une autre lettre, la missive précédente sera retournée avec les corrections et remarques nécessaires.

Les demandes de renseignements et les réclamations devront m'être adressées.

Vous remarquerez, avec le comité de „l'Ecole“, toute l'importance d'un commerce épistolaire de ce genre aussi est-il persuadé que vous répondrez affirmativement à la demande qui vous est faite. Nous vous serions reconnaissants de le faire aussi vite que possible.

C'est dans cette espérance que nous vous prions d'agréer l'assurance de notre considération très distinguée.

Chalet à Gobet
sur Lausanne.

Au nom du Comité de „l'Ecole“
Ernest Savary, inst.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Hr. Dr. med. *M. Cloetta* erhält die *Venia legendi* für Pharmakologie an der medizinischen Fakultät an der Hochschule Zürich.

Als Mitglieder der Verwaltungskommission des Pestalozzi-Anstalts in Zürich für die Amtsdauer 1897—1899 werden ernannt: Hr. Dr. *S. Stadler* in Zürich V, Hr. Sekundarlehrer *H. Spörri* in Zürich I, Hr. Lehrer *A. Stifel* in Zürich II. Regirungsratsbeschluss vom 27. Dezember 1897.

Die Errichtung von 15 neuen Lehrstellen an der Primarschule und von zwei weiteren Vorbereitungsklassen für die Gewerbeschule der Stadt Zürich sowie einer neuen (neunten) Lehrstelle an der Primarschule Thalweil auf Beginn des Schuljahres 1898/99 wird genehmigt.

Es werden für das Wintersemester 1897/98 an 85 Schüler des kantonalen Technikums in Winterthur Stipendien im Betrage von 7900 Fr. verabreicht.

Hr. Pfarrer *Bösch*, Privatdozent an der philosophischen Fakultät I. Sektion wird bis Frühjahr 1899 beurlaubt.

SCHULNACHRICHTEN.

Vergabung. Eine edle Testatorin. Frau *Berseth-Müller* (†) in Bern hat die Eidgenossenschaft und die Stadt Dresden zu ihren Haupterben eingesetzt. Dresden wird verpflichtet eine Mädchenanstalt nach Muster der „Viktoria“ in Bern zu errichten. Das Melchenbühlgut, das der Verstorbenen gehörte, wird bestimmt als *Heim für invalide Lehrer, Lehrerwitwen und Lehrerinnen*, gleichwie welcher christlichen Konfession, die 20 Jahre Schuldienst in der Schweiz hinter sich haben. Der auf die Eidgenossenschaft entfallende Teil beträgt eine Million Franken. Segen dem Andenken dieser Edeln!

Schweizerkunde. Eine nicht ganz richtige Mitteilung in letzter Nr. (s. „Kl. Mitt.“) hat uns das Zirkular eingetragen, mit dem der „Verband der Geographischen Gesellschaften der Schweiz“ eine „Art Konkurrenz für das Handbuch der Schweizerkunde“ ausschreibt. Wir teilen daraus mit, was folgt: Das geplante Werk soll kein Schulbuch sein, überhaupt nicht direkt Unterrichtszwecken dienen. Es soll vielmehr leicht lesbar sein und sich an das gesamte gebildete Publikum richten. In wissenschaftlicher, gleichwohl aber allgemein verständlicher Weise soll der Verfasser die Schweiz nach dem modernen Standpunkt der wissenschaftlichen Landeskunde behandeln, zugleich in die geographischen Probleme der Gegenwart einführend. Das Handbuch sollte im Charakter der Werke von A. Pack „Das Deutsche Reich“ (Länderkunde von Europa, herausgegeben von A. Kirchhof, Bd. II) und von J. Partsch „Schlesien“ gehalten sein, nicht mehr als 600 Seiten umfassen und mit Illustrationen im Text, Vollbildern und Karten reich versehen sein. Es würde unter den „Auspizien der Geographischen Gesellschaften der Schweiz“ gleichzeitig in deutscher und französischer Sprache erscheinen. Alle schweizerischen Gelehrten (geborene Schweizer oder Ausländer in der Schweiz) werden eingeladen, bis zum 10. März 1898 ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen an Hr. Dr. *Arthur de Claparède* in Genf einzusenden. Der Jury (Dr. Brückner, Bern, Prof. Dr. Hotz, Basel, Dr. A. Penck, Wien, Elisée Reclus, Brüssel, Prof. Dr. O. Stoll, Zürich, Prof. T. Zobrist, Pruntrut, Dr. A. de Claparède, Genf) stehen 500 Fr. zur Verfügung, um „denjenigen Konkurrenten, die für die engere Wahl mit der Ausarbeitung eines Grundrisses betraut werden, in der Form von Prämien eine kleine Entschädigung zu gewähren“.

Aargau. Am 12. Februar 1897 hat die Regierung das Gesuch abgewiesen, durch welches katholische Väter von Zofingen

und Oftringen um Dispens ihrer Kinder von dem *Religionsunterricht* einkamen, den der protestantische Lehrer erteilt. Nachdem im Mai und Juli wegen des Nichtbesuches der Religionsstunde durch die Kinder Busse angedroht war, ergriffen die Väter staatsrechtlichen Rekurs und brachten damit die Frage vor Bundesgericht, indem sie die Beschlüsse der Erziehungsbehörde als im Widerspruch mit Art. 27 der B.-V. erklärten. Die Kantonsbehörde stellte sich in der Rekursbeantwortung auf den Standpunkt, der in Frage stehende Unterricht sei im wesentlichen Religionsgeschichte und allgemeine Sittenlehre; der Unterricht in biblischer Geschichte verletze weder das eine noch das andere Bekenntnis. Im Jahr 1891 hatte der Bundesrat sich bei Anlass eines ähnlichen Rekurses protestantischer Eltern in Saxon also ausgesprochen: „Wenn auch zuzugeben ist, dass dieser Unterricht mit dem religiösen Unterricht im Zusammenhang steht und den letztern indirekt vorbereitet, so ist er doch wesentlich geschichtlicher Natur und es hiesse den Begriff „religiöser Unterricht“ zu weit fassen, wenn man die geschichtliche Mitteilung, deren Quellen die Bücher der Bibel sind, ohne weiteres als religiösen Unterricht bezeichnen wollte.“ Das Bundesgericht stellte sich zur Frage anders. Da im aargauischen Lehrplan (18. Juni 1895) dem Religionsunterricht „Weckung und Ausbildung des sittlich-religiösen Gefühls, Entwicklung der sittlichen und religiösen Grundbegriffe und Darstellung der Pflichten gegen Gott, Mitmenschen und Natur“ als Aufgabe zugewiesen sei, so kommen diesem Unterricht der damit gegebenen Wegleitung gemäss der Charakter des Religionsunterrichts zu, der niemandem aufgezungen werden könne; ebenso wenig sei dies mit der im Lehrplan geforderten Erklärung religiöser Gedichte und Lieder der Fall. Dieser Argumentation zufolge wurde der Rekurs gutgeheissen. Über das zweite Gesuch der Rekurrenten, es möchte der Religionsunterricht an den Anfang oder das Ende der Schulzeit verlegt werden, sprach sich das Bundesgericht nicht aus, da hinsichtlich der Organisation des Schulwesens der Bundesrat Rekursinstanz geblieben sei.

— (a.) Die prächtige Biographie über Dr. Dula findet in unserm Kanton zahlreichen Zuspruch. Das Buch ist es aber auch würdig, gelesen und beherzigt zu werden, es ist ein Stahlbad für jeden Lehrer und führt zur Selbsterkenntnis und auf die ideale Höhe der Begeisterung für den so schönen, aber verantwortungsvollen Lehrerberuf. Kein Lehrer, ja kein Freund des Volkes und Förderer seiner Interessen sollte an diesem prächtigen Buche vornehm vorübergehen, denn: *Verba docent, exempla sed trahunt!*

Wie wäre es doch, wenn als Pendant gewissermassen zu seinem „Lebensbild“ auch die charakteristischen Schriften, gedruckte und ungedruckte, gesammelt und im Drucke neu herausgegeben würden? Es wäre eine Pflicht der Pietät gegenüber einem vielfach Verkannten zu erfüllen, und so die Schuld zu sühnen, die man an Dula begangen hat.

In unserm Kanton wird neuerdings (mit Recht! D. Red.) das Postulat gestellt, jedem Lehrer eine Amtswohnung zu schaffen, ein Begehren, das bei Beratung des neuen Schulgesetzes von der geeinigten Lehrerschaft mit Wucht zur Diskussion kommen dürfte. Wir wünschen ihm guten Erfolg!

Basel. Der *Schulverein Basel* zählte letztes Jahr 181 Mitglieder. Er veranstaltete vier Sitzungen und zwei Elternabende. Ein Vortrag von Hr. Inspektor *Tuchschnid* über „Einige wichtige Erziehungsmittel für Haus und Schule“ wurde in 20,000 Exemplaren verbreitet. Eine Frage, die den Verein neulich beschäftigte, betrifft die Freizügigkeit der Lehrer für Stadt und Landschaft. Als Vorbedingung wurde die Errichtung einer Übungsschule (in Kleinhüningen) bezeichnet. — Für die *Jugendspiele* wird auf nächstes Frühjahr ein Spielbüchlein vorbereitet; der Organisation der Spiele wird vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Bern. (B.) Soeben sind die neuen Unterrichtspläne für die deutschen Primarschulen zur Verteilung gelangt. Wie schon im ersten Entwurf, ist darin den Lehrenden und den Ortsbehörden der wünschbare Spielraum gelassen, sich den örtlichen Verhältnissen anzupassen, was bei der Vielgestaltigkeit unseres Kantons von grosser Bedeutung ist. In einem Abschnitt „Stundenverteilung“ ist auch eine bisher übliche Ungleichheit der Stundenzahl für Knaben und Mädchen abgeschafft. Die obligatorische Stundenzahl für die sechs obern Schuljahre betrug

nämlich 900, worin 60 Turnstunden für die Knaben eingerechnet werden konnten, nicht aber der Arbeitsunterricht für Mädchen. Aus diesem Umstand resultierte für die letzteren eine ziemliche Mehrbelastung mit Stunden, die nun billigerweise abgeschafft wird. Was die einzelnen Unterrichtsstoffe anbelangt, so ist den Realien ein gebührender Rang eingeräumt worden, entsprechend der Bedeutung, die man ihnen jetzt allgemein zuerkennt. Namentlich der Unterricht im Sommersemester erfährt durch grössere Abwechslung in den Fächern eine willkommene Bereicherung.

So ist auch dem Zeichnen nun eine Stunde eingeräumt. Der Unterricht auf der Elementarstufe soll in halbstündigen Lektionen erteilt werden, was im Interesse eines lebendigen, abwechslungsreichen Unterrichts, wie ihn diese Stufe so sehr bedarf, zu begrüssen ist. Der Gesamteindruck des Planes ist ein günstiger. Die bernische Primarschule kann dazu beglückwünscht werden. Möchte sie unter der Flagge ihres neuen Unterrichtsplanes dem Kurs fortwährender Entwicklung folgen! Die Freiheit, die man den Lehrern gewährt, wird ihren Widerschein finden in der erhöhten Wertschätzung, die man der Schule von Seite des Volkes zollt.

Schaffhausen. Die Sitzung des schaffhauserischen Lehrervereins vom 30. Dezember 1897 wurde durch die Anwesenheit des Präsidenten des S. L.-V., Hrn. *Fritschi* aus Zürich, Redaktor der S. L.-Z., zu einer recht interessanten gestempelt. Er referierte in anziehender Weise über Geschichte und Bestrebungen des Vereins. In den Tagen innerer Zerrüttung entstanden, hat der S. L.-V. Männer wie Grunholzer, Zähringer, Dr. Wettstein und Prof. Rüegg seine Interessen hoch halten sehen; sie waren namentlich bestrebt, die Lehrer aller Gauen unseres lieben Vaterlandes zu einer Körperschaft zu vereinigen. Hr. Fritschi empfiehlt den Schaffhauser Lehrern den Beitritt zum toleranten S. L.-V. Für seine gehaltvolle Rede wird ihm Beifall gezollt. In der Diskussion wird von einem Anwesenden der Ausdruck „tolerant“ beanstandet (unter Hinweis auf die HH. Prof. Rüegg und Dr. Wettstein. D. Red.) Hr. Fritschi ladet den Tadler ein, die S. L.-Z. zu durchmustern; er werde kein hämisches Wort über Andersdenkende in den Arbeiten von Dr. Wettstein und Prof. Rüegg finden. Die beste Antwort war der Beschluss zum Beitritt in den S. L.-V. Das einzelne Mitglied der Schaffhauser Sektion soll aber eintreten oder fernbleiben können. — Damit ist wohl allen Anforderungen Rechnung getragen.

(Int.-Bl. v. Sch.)

St. Gallen. Die kantonale Gemeinnützige Gesellschaft besprach in ihrer letzten Jahresversammlung (9. Dezember in Lichtensteig) besonders erzieherische Fragen.

Der Präsidialbericht verbreitete sich u. a. über die kantonale *Besserungsanstalt in Oberuzwil*, eine Schöpfung der st. gallischen „Gemeinnützigen“. Dieselbe beherbergt zur Zeit 28 Zöglinge, deren Erziehung und Ausbildung sich drei Lehrkräfte widmen. Dass den Hütern und Leitern dieses humanen Institutes neben freudigen Erfahrungen auch bittere Enttäuschungen werden, ist leicht erklärlich. „Bei manchen trüben Erfahrungen, die der Anstaltsleitung, Eltern, Lehrern und der Kommission zuweilen erwachsen, hilft nur ein Mittel: Der feste, unerschütterliche Glaube an den, trotz mannigfaltiger Entartung dennoch in der jugendlichen Seele schlummernden guten Kern, und der aus diesem Glauben entsprossende, starke, sieghafte Wille, trotz allem und allem dennoch keine „Muster ohne Wert“ ins grosse Exportgebiet des Lebens zu entsenden.“

Unterm 28. Dezember 1896 ist das *Gesetz über Versorgung und Erziehung armer Kinder und Waisen* in Kraft getreten. Dieses letzte Werk unseres unvergesslichen Pioniers für Humanität und Gesundheitspflege Hrn. *Sonderregger*, erstrebt das schöne Ziel, die Kinder aus den Armenhäusern, wo sie im Umgange mit den Erwachsenen vielen Gefahren für ihre Sittlichkeit ausgesetzt sind, herauszuziehen und sie in besonderen Waisenhäusern oder in rechtschaffenen, unbescholtenen Familien zu guten Menschen heranzubilden. Warm und energisch hat man namentlich seinerzeit die Versorgung der Waisen in Privatfamilien befürwortet. Leider ist das Ziel noch lange nicht erreicht. Aufgabe der Presse, aller Gutgesinnten im Lande muss es sein, die öffentliche Meinung für diese neue Institution zu gewinnen. Nach den Versicherungen des Hrn. *Ruckstuhl* wird die Regierung

für Durchführung des Gesetzes im Sinne und Geiste des Gesetzgebers besorgt sein und demnächst die Bezirksammänner zu einer Konferenz über diese Angelegenheit einladen.

Über das Haupttraktandum: *Unterricht und Ausbildung schwachbegabter Kinder* sprachen Fr. *Anna Bohl*, Lehrerin an der Spezialklasse für Schwachbegabte in St. Gallen und Hr. Pfr. *Niedermann* in Oberuzwil. Das auf reicher Erfahrung basierende, von warmer Liebe zu den unglücklichen Kleinen zeugende Referat fand eine dankbare Zuhörerschaft. Die Referenten, die an der letzten kantonalen Lehrerkonferenz in St. Gallen mit derselben idealen Begeisterung für eine spezielle Erziehung der Schwachsinnigen eingetreten ist, gibt der Freude Ausdruck, dass in neuester Zeit ein so kräftiger Zug durch die Lande geht, einem Frühlingsodem gleich, dessen Hauch auf das Schicksal dieser von der Natur stiefmütterlich bedachten Kinder tröstend einwirken wird. Hr. Pfr. *Niedermanns* Korreferat bot eine Reihe statistischer, auf der Enquête vom März 1897 beruhende Angaben und ein Bild der im Schweizerlande existierenden Anstalten für Schwachsinnige: Biberstein (Aargau), St. Joseph bei Bremgarten, „Zur Hoffnung“ Basel, die im Entstehen begriffene kantonale Anstalt von Baselland, Weissenheim bei Bern, Kriegstetten bei Solothurn, Mauren bei Weinfelden, Privatanstalt von Hrn. *Hasenfratz* in Weinfelden, Anstalt in Regensberg, Kellersche Anstalt in Hottingen, Kinderasyl in Bühl bei Wädenswil, Mädchenstiftung *Mariahalden* bei Erlenbach, Asyl de l'espérance in Aubonne. In allen diesen Anstalten sind zirka 500 Kinder untergebracht, während in den 40 Anstalten des Königreiches Sachsen 10,000 Schwachbegabte spezielle Pflege finden. Die leitende Kommission erhielt den Auftrag, in der ihr gut scheinenden Weise die nötigen Schritte zur Anbahnung von zweckentsprechender Hülfe einzuleiten und darüber an der nächsten Jahresversammlung Bericht zu erstatten. Möge diesen Impulsen die segensreiche Tat folgen.

Zürich. Der Kantonsrat hat letzten Montag das Erziehungsbudget ohne wesentliche Änderung gutgeheissen. Auf Antrag *Biber* (Sekundarlehrer) wurden die Stipendien für Seminaristen von 35,000 auf 40,000 Fr. erhöht. An den kaufmännischen Unterricht wurde ein Beitrag von 7,500 Fr. im Gegensatz zu einem Antrag (Grob) auf 9000 Fr. bewilligt. Die Verordnung betreffend Lehrerwahlen wurde an eine Kommission gewiesen; sie kommt nächsten Montag zur Behandlung.

— Dem *Technikum* in *Winterthur* droht durch die Berufung des Hrn. *Schmidlin* zum Sekretär des kaufmännischen Bildungswesens ein schwerer Verlust. Der Landbote schreibt darüber: „Hr. Schmidlin war ein vorzüglicher Lehrer auf allen Stufen des Unterrichts. Er hat von unten auf gedient und mit pädagogischem Geschick überall jene Bescheidenheit des Auftretens verbunden, die seine Erscheinung sympathisch machte. Unter seiner Leitung ist das Technikum in Winterthur zu höchster Blüte aufgestiegen; es ist ihm gelungen, die Schwierigkeiten der Führung eines von den heterogensten Elementen besuchten Bildungsinstitutes in glücklicher Weise zu überwinden und sich die Hochachtung und das ungeteilte Vertrauen des Lehrkörpers zu erwerben. Er hat sich um die Anstalt verdient gemacht, und hierfür gebührt ihm öffentlich ein Wort der Anerkennung.“ Jeder Lehrer wird diese Anerkennung teilen.

Deutschland. In *Greiz* tritt mit 1. Januar 1898 ein Besoldungsgesetz in Kraft, das für definitiv gewählte Lehrer ein Minimalgehalt von 1000 Mk. (für Schulamtskandidaten 840 Mk.) nebst freier Wohnung ansetzt. Je nach 4 Jahren erfolgt viermal eine Erhöhung von 150 Mk., nach 20 Dienstjahren eine solche von 110 Mk. und nach 25 Dienstjahren kommen weitere 90 Mk. hinzu, so dass der Maximalgehalt 2000 Mk. beträgt.

— In Berlin ist die durchschnittliche Schülerzahl per Klasse im Laufe der letzten 10 Jahre von 55,34 auf 52,15 zurückgegangen. Während in der obersten (I.) Klasse im Durchschnitt 40,78 Schüler auf eine Klasse kommen, so trifft es auf die unterste (VI.) Klasse 60,77 Schüler. 40 der fünften und 69 der sechsten Klassen zählen je 69 Schüler.

— Die preussischen Landlehrer fordern Mehr. „In Erwägung, dass die Kosten der Lebenshaltung alles in allem nicht wesentlich verschieden sind, spricht die Versammlung brandenburgischer Lehrer vom 29. Dezember 1897 ihr Bedauern darüber aus, dass grosse Unterschiede in den Besoldungsver-

hältnissen der Lehrer geschaffen worden sind, und wünscht, dass die Grundgehälter auf dem Lande mit denjenigen in den nächsten Städten gleich, und die Alterszulagen für Stadt und Land durchweg gleich bemessen werden.“ Das neue Besoldungsgesetz Preussens setzt bekanntlich einen Gehalt von 900 bis 1800 Mk. für alle gleich, wobei von den Städten ein höherer Ansatz erwartet wird. Dass hiebei nicht zu weit gegangen wird, mag daraus ersehen werden, dass der Minister den Ansatz der Stadt Styrum auf 1500 Mk. Anfangsgehalt nicht genehmigte, sondern auf 1350 Mk. heruntersetzte. Die Forderung auf Gleichberechtigung mit den Stadtlehrern ist ein berechtigtes Argument der Landlehrer im Kampfe um Besserstellung; aber nicht das einzige, bemerkt mit Recht die „Pädagogische Zeitung“, indem sie hinzufügt: „Jeder Fortschritt an der einen Stelle erhöht die Aussichten auf Besserung an allen andern, und was dem einen Teil versagt wird, ist ein Nachteil für die Gegenwart“.

In memoriam. In Solothurn starb im Alter von kaum 50 Jahren der seit 1874 an der Kantonsschule tätige Lehrer der deutschen Sprache an der Gewerbeschulabteilung Hr. *Karl Servet*. Von Geburt ein St. Galler, besuchte er das Gymnasium in Luzern, um mit andern später das theologische Studium zu ergreifen. Durch die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit jedoch wurde der freisinnige Servet mit andern Schülern, die zu den besten der Kantonsschule gehörten — wir nennen Dr. Weibel in Luzern, Gerichtspräsident Schürmann in Luzern, Prof. Ackermann in Solothurn, Rektor Schachtler in Aarau — von seinem ursprünglichen Plane abgelenkt, und wurde Lehrer.

Als solcher war er auch Leiter eines Schülerpensionates in Solothurn, und genoss das Ansehen eines begeisterten und wackern Schulmannes. Daneben diente der Verstorbene dem Kanton Solothurn, der ihm zur zweiten Heimat geworden, als Inspektor mehrerer Gemeinde- und Bezirksschulen. Auch literarisch tätig war der nimmer ruhende Mann. Er war der Begründer und Chefredaktor der „Sonntagspost“ in Solothurn, einem von Freunden der Aufklärung herausgegebenen Unterhaltungsblatt, und schrieb als fleissiger, zuverlässiger Korrespondent, namentlich über gemeinnützige und Schulbestrebungen aus dem Kanton Solothurn in andere Blätter.

— Einem Herzschlag erlag am 12. d. M. Hr. Erziehungsrat *J. v. Burg*, Lehrer in Olten, in einem Alter von 57 Jahren. Er war als Vorstandsmitglied des Sol. Lehrerbundes, Delegirter des S. L. V. und Korrespondent des aarg. Schulblattes, allezeit eifrig für die Schule tätig.

Pestalozzianum in Zürich.

Wir machen die Lehrer, insbesondere die Sekundarlehrer, auf folgende im Pestalozzianum ausgestellten physikalischen Veranschaulichungsmittel, die eine wertvolle Ergänzung und Erweiterung des obligatorischen zürch. Schulapparates bilden, aufmerksam. Es haben ausgestellt:

a) Hr. Sekundarlehrer *Th. Gubler* in Andelfingen: 1. Dezimalwaage. 2. Rad an der Welle, Haspel, Kurbel. 3. Uhrhemmung. 4. Zifferblatt mit bewegl. Zeigern. 5. Schiefe Ebene. 6. Marmorplatte f. Zurückwerfung. 7. Glasplatten f. Adhäsion. 8. Apparat z. Bestimmung des Brechungswinkels (Licht). 9. Apparat f. Längenausdehnung durch Wärme. 10. Apparat f. ungleiche Ausdehnung zweier Metalle. 11. Kühler f. Destillation. 12. Elektrisches Reibzeug. 13. Batterieschalter. 14. Wasserzersetzungsapparat, auch f. Knallgas. 15. Solenoid. 16. Apparat z. Nachweis der Magnetinduktion.

b) Hr. Sekundarlehrer *Th. Wartenweiler* in Örlikon: 1. Ein Krahn. 2. Konische Räder mit Zentrifugalregulator. 3. Reostat (z. Einschaltung v. Widerständen in die Stromleitung). 4. Apparat f. elektrisches Kohlenlicht. 5. Apparat f. Herstellung des Leuchtgases mit Gasometer und Reiniger.

c) *Berufsschule* f. Metallarbeiter, Winterthur: 1. Zwei Gestelle mit Rollen und Flaschenzügen. 2. Schiefe Ebene (ganz von Metall). 3. Bodendruckapparat mit Haldatschen Aufsätzen. 4. Manometer. 5. Schwungmaschine mit 13 Zusatzapparaten. 6. Elektrisirmaschine.

Die Apparate unter a und b zeichnen sich durch höchst einfache Konstruktion aus; ihr Preis ist darum im allgemeinen so niedrig, dass wir nicht für nötig hielten, hier Zahlen anzugeben. Jeder Lehrer, der Lust dazu hat, kann sich diese Ver-

anschaulichungsmittel, wenn er sie einmal gesehen hat, selber konstruieren.

Bei den unter c angeführten Apparaten fällt die sehr feine und genaue Arbeit, sowie die überaus solide Konstruktion auf. Man kann sich für die Schule nichts Besseres wünschen.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Am 7. Januar schied im 75. Lebensjahr

Herr H. Herzog, Lehrer in Aarau

aus dem Leben. Der Verstorbene, der am 6. Januar 1843 in das Lehramt getreten ist, hat als Lehrer und Jugendschriftsteller, sowie als Mitglied und *Präsident der Jugendschriftenkommission* des S. L. V. der schweizerischen Schule und unserem Verein treue Dienste geleistet. Indem wir seiner trauernden Gattin, die ihm in seiner Arbeit allezeit helfend zur Seite stand, unsere Teilnahme bezeugen, bitten wir die Mitglieder unseres Vereins, dem l. Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren. *D. L. A.*

Jahresbeitrag pro 1898 erhalten von Fr. S. E. in Z. V.

Schweizerische Lehrerwaisen - Stiftung.

Hr. *R. Brändle*, Lehrer, in Wolfhusen-Bubikon, hat ein Bändchen Gedichte, *Für die chly Welt*, herausgegeben, dessen Ertrag der Lehrerwaisens Stiftung zu gute kommt. Das Büchlein enthält eine Anzahl hübsche Dialektgedichte und Gespräche. Wir empfehlen dasselbe (60 Rp.) den Lehrern um seines Inhalts und seines Zwecks willen aufs freundlichste.

Vergabungen: Fr. S. E. in Z. V. 9 Fr., Abgeordnete der zürcherischen Schulkapitel (durch U. L. in K.) 17 Fr., J. B. in S. (Vaud) 50 Cts., Prof. St. in Z. V. 5 Fr. *Total bis 12. Januar 1898: 70.50 Fr.*

Ferner sind eingegangen 412 Fr. als Provision für die im Jahre 1897 durch das Quästorat vermittelten Abonnements auf die illustrierte Zeitschrift „*Die Schweiz*“.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke.

Zürich V, 12. Januar 1898. Der Quästor: *R. Hess.*

Lebensversicherung. Unser Vertrag mit der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt (vormals Rentenanstalt) in Zürich vom 7. Oktober 1897 bietet den versicherten und neu zu versichernden Mitgliedern wesentliche Vorteile: Die Ausstellung der Polizen erfolgt kostenfrei; von der *jährlichen Prämie* wird eine *erhebliche Ermässigung* gestattet und beim *Abschluss einer Versicherung* wird eine *wesentliche Vergütung* gewährt, die zur *Hälfte dem Versicherten*, zur *Hälfte der Lehrerwaisensstiftung* zu gute kommt. (NB. Die Versicherungen, die diese Vergünstigungen bedingen, sind als „*direktes Geschäft*“ zu bezeichnen.)

Wer sich dieser Versicherung bedient, sorgt für seine Frau und Kinder, und macht sich um die Waisensstiftung, die wieder den Hinterlassenen der Lehrer zu gute kommt, verdient. Antragsformulare oder nähere Auskunft (Prospekte!) sind erhältlich bei unserm Quästor, Herrn *R. Hess* oder bei der Direktion der Anstalt. Die Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt ist die älteste Versicherungsgesellschaft; sie hat den höchsten schweiz. Versicherungsbestand und für je 100 Fr. Verbindlichkeit stehen 116 Fr. zur Verfügung.

Zürcher kantonaler Lehrerverein. Ausstehende Rechnungen pro 1897 — bei Beiträgen unter 10 Fr. *quittirt* und mit Erhebung von *Nachnahme* — sind beförderlichst dem Unterzeichneten zuzustellen. *R. Russenberger, Molkenstrasse 8, Zürich III.*

Kleine Mitteilungen.

— *Besoldungserhöhungen:*
Handelsschule Bellinzona (durch die Stadt) auf 3000 Fr.; Wangen (Zeh.) Zulage von 200 auf 300 Fr.; Aarau sämtlichen Lehrerinnen je 100 Fr.; Würenlos auf 1450 Fr.; Brugg, 8 Lehrstellen je 100 bis 300 Fr.; Dottikon (Aarg.), Oberlehrer 100 Fr., offene Lehrstelle 100 Fr. (Ruhegehalt an den nicht bestätigten Lehrer 100 Fr.; der aarg. Lehrerverein erklärt darum die Sperre gegenüber dieser Gemeinde als aufgehoben); Balstal, vier Lehrern von 1200 auf 1400 Fr.

— Die HH. Flach und Gerlach, Lehrer am Seminar in Küsnacht, haben an der Universität Zürich die *Doktorwürde* erhalten.

— In Basel wird die Gründung einer schweizer. *Kunstakademie*, angeregt durch Hrn. Dr. A. Huber, erörtert. Die Schaffung eines Technikums hat der Grosse Rat kürzlich ohne weitere Prüfung abgelehnt.

— Deutschland wird die Gruppe „*Unterricht und Erziehung*“ an der Weltausstellung in Paris nicht beschicken.

— Der *Sängerbund* des Berliner Lehrervereins ist mit 201 Aktiv- und 151 Passivmitgliedern der grösste Männer-Gesangverein der Hauptstadt.

— In Baden haben sich in mehreren Städten (Bühl, Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim, Baden-Baden) *Lehrersparvereine* gegründet.

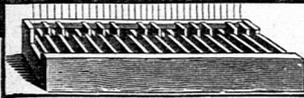
— Das *bairische Lehrerwaisentift* verteilte 1897 an 1319 Waisen Unterstützungen im Betrag von 53,735 Mark. Höchste Gabe an eine Familie 360 Mk., geringste 10 Mk. Der Anspruch des katholischen Lehrervereins auf das Stift wurde in der Hauptsache durch Gerichtsentcheid abgewiesen.

— In Budapest wird der *Handkuss* abgeschafft, mit dem die Schüler die Lehrer grüssen.

— Der *Bezirkslehrerverein Forchheim* veranstaltete zu Gunsten des bairischen Lehrerwaisentiftes ein Konzert, das dem Stift eine ansehnliche Summe eintrug. Wäre etwas derartiges in einer Schweizerstadt zu Gunsten der schweizerischen Lehrerwaisentiftung nicht möglich?

— Im Herzogtum Gota sind durch Einführung der *obligatorischen Fortbildungsschule* zu den bestehenden 90 Fortbildungsschulen noch 70 neue hinzugekommen. Auch Greiz beschloss das Obligatorium.

Pfeiffer's Klavier-Pedal

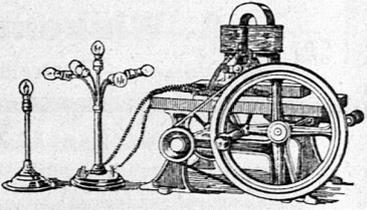


von ersten Fachautoritäten empfohlen, zu Orgelstudien unentbehrlich, zu jedem Klavier verwendbar. — Preis von 150 M an. — Vermietung, Zeugnisse und illustrierte Prospekte gratis und franko.

J. A. Pfeiffer & Cie., Agl. württ. Hofpianosortefabrik, Stuttgart, 120 Silberburgstraße 120.

(Stg. a 5340) [O V 427]

Trüb & Schläpfer,
Zürich und Dübendorf
Spezial-Fabrik
wissenschaftlicher und physikalischer Apparate.



[O V 191] Lieferant kompletter Schul- und Laboratoriums-Einrichtungen.
Musterbücher mit über 1000 Photographien an Lehrer franko zur Einsicht.
Preislistenauszüge frei.
Feinste präzise Arbeit. Dampfbetrieb.

VALUARY'S BIEL (Schweiz)
VALUARY'S BIEL (Schweiz)
MUSTER-SCHREIBFEDERN
gegen 60 in Briefen durch die Fabrik
marken, durch die Fabrik
im Vakuum durch die Fabrik
FLURY-BIEL SCHWEIZERFEDERN
PLUME-SUISSE
VALUARY'S BIEL (Schweiz)
PAPETERIEN
ÜBER 40. NERSCH-SORTEN
SCHREIBFEDERN
SILBERNE
GENEVE
GENEVE 1896
SILBERNE MEDAILLE



[O V 121]

Für die Hand des Lehrers ist soeben bei uns erschienen:

Geometrie

für Sekundarschulen.

Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers.

Von
Edw. v. Tobel, Sekundarlehrer.
100 Seiten 8^o gebunden.
— Preis 2 Franken. —

Dem unter gleichem Titel erschienenen Schülerbüchlein, das bereits in weiten Kreisen guten Anklang gefunden, folgt hier ein wertvoller Kommentar für die Hand des Lehrers. Während die Schülerausgabe nur die nötigsten Erklärungen, Lehrsätze und Aufgaben enthält, finden wir in diesen „weiteren Ausführungen“ mannigfache Winke für die Behandlung des Stoffes, wie sie der geistigen Reife der Sekundarschüler entspricht. Bekanntlich sind 12- bis 14-jährige Schüler noch nicht sehr empfänglich für Euklidische Beweise; das Interesse hierfür kann nur allmählich geweckt werden. Deshalb strebt unser Büchlein in erster Linie nach Anschaulichkeit und praktischer Verwendbarkeit, versäumt aber nicht, die Schüler nach und nach auch an genaues Unterscheiden, richtiges Schliessen und ein zwingendes Beweisverfahren zu gewöhnen. — Keineswegs will jedoch der Verfasser den Lehrer in der freien methodischen Gestaltung des Unterrichtstoffes beschränken; der Kommentar will nicht methodische Vorschriften, sondern nur Anregungen und erleichternde Winke geben. Für diese wird mancher mit Arbeit überladene Sekundarlehrer dankbar sein.

Von demselben Autor ist im März d. J. die Ausgabe für die Hand des „Schülers“ bei uns erschienen. Gebunden Fr. 1.30.

An **Lehrer und Schulbehörden** liefern wir letzteres zu Fr. 1.20, wenn direkt bei der Verlagshandlung und mindestens 12 Ex. auf einmal bestellt werden.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

München-Nymphenburg



Grosse Erleichterung für Lehrer und Schüler:
Bergers prämirte Fingerhalter zum Schreiben, [OV 619] mehr als 100,000 St. schon im Gebrauch. Preisendung 20 Stück sort. franko geg. Fr. 1.50 Briefmk.

Gg. Berger, Augsburg, A. S.

Kiel 1896 Goldene Medaille

L. Wendler
Bertrams Nachf., Rendsburg.

Metallblas-Instrumenten- und Trommelfabrik, grosses Lager aller Sorten Zithern, Violinen, nebst Kasten und Bogen, beste deutsche und italienische Saiten; Schultrommeln, Querpfeifen und Bataillonstambourstücke. Reparaturen gut und billig.

Preislisten gratis. (Ho 9428) [O V 511]

Schulhefte, Schulmaterialien

liefert billig und gut [O V 548]

Paul Vorbrodt,
Zürich, ob. Kirchgasse 21.
Preisliste gratis zu Diensten.

Am besten und billigsten bezieht man direkt aus erster Hand bei

J. B. Elgas,
Musikinstrumenten-Erzeuger

Graslitz, Böhmen,
liefert alle Sorten Blech- und Holzblasinstrumente, gute und billige Schulviolin, beste Konzertviolin, sowie Gitarren und Zithern. — Anerkennungsschreiben und Danksagungen liegen hunderte auf; bin gerne bereit, auf Wunsch belobende Anerkennungen einzusenden. — Illustrierte Preisliste gratis u. franko. Für Lehrer entsprechende Vorzugspreise. [OV 444]



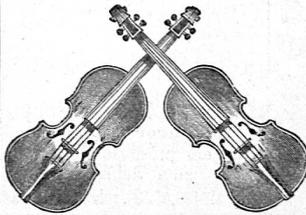
Briefmarken Ankauf, Verkauf, Tausch.

B. Dürler,
[O V 543] Unt. Graben 53, St. Gallen.



Gebrüder Hug & Co. in Zürich.

Filialen in
Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur.



Violinen

in 1/2, 3/4 und 1/1 Grösse
in mehrfachen Quali-
täten zu
Fr. 6. —, 10 —, 15. —,
20. — 25. — etc.

Violinkästen, Violinbogen, Violinböden
und alle Bestandteile.

Violas, Cellos, Kontrabässe, Flöten, Klarinetten etc.

Notenpapier und Notenschreibhefte.

Zusammenlegbare eiserne Musikpulte zu Fr. 6. — u. 10. —.

Preislisten gratis.

MUSIKALIEN Grosses Lager für alle Instrumente.
Gesangsmusik für Soli und Chöre.
Schulen. [O V 372 b]

Soeben erschien: Neues Handbuch der Musik-
literatur, enthaltend
Instrumental-Musik.

In anerkannt bester Ausführung liefern

Komplete Theaterbühnen

[O V 472] in allen Systemen; (W 3685 G)

zugleich empfehlen **mietweise** Benutzung unserer
Theatereinrichtungen für Vereinsanlässe,
ebenso grosses Lager in schönsten, neuen Fest-
dekorationen, Transparente etc. etc.

Billige Preise.

Pfister & Meyer, Maleratelier, Richtersweil.

Leibrenten

Leibrenten können gegen eine Bareinlage oder gegen
Abtretung von Wertpapieren, Staatspapieren, Gütern,
Hypothekartiteln zc. erworben werden.

Alter beim Eintritt	Kapitaleinlage für eine jährliche Rente von 100 Fr.	Alter beim Eintritt	Für eine Einlage von 1000 Fr. beträgt die jährliche Rente
50	1461. 95	50	68. 40
55	1290. 15	55	77. 51
60	1108. 80	60	90. 19
65	923. 83	65	108. 25
70	776. 77	70	128. 74

Die neuen Tarife und Prospekte und die
Rechenschaftsberichte sind kostenlos zu beziehen bei
jeder Agentur, sowie bei der Direktion der

Schweizerischen

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

[O V 12] (O F 4245)

in Zürich.

Adler Herbst-Anzug nach Mass franko
Fr. 46. 50. — Stoffmuster
und Massanleitung gratis.
[O V 519]

Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

Gediegene Fest-Geschenke!

Pestalozzigruppe, Tellgruppe

in Galvano-Bronce. [O V 593]

Unübertroffene Auswahl in feinen

Kunst-, Luxus- und Haushaltungsartikeln

Reizende Neuheiten.

A. Wiskemann-Knecht,

26 Bahnhofstrasse — Centralhof Zürich — Ecke Poststrasse 9.



A. LANZ

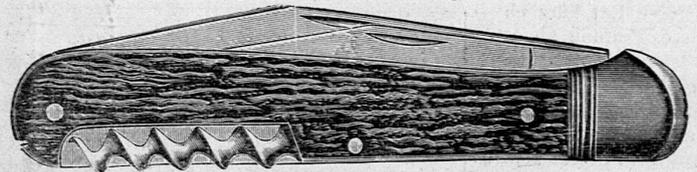
Verschenken

kann ich meine Ware nicht! Dagegen liefere ich nachstehendes **Messer** zuzüglich meiner Unkosten,
damit sich jeder von der Güte desselben überzeugen kann, zum **Selbstkostenpreis von Mk. 1. 30**
per Stück. Da bei Messern etc., die zur Probe gesandt werden, erfahrungsgemäss ein beträchtlicher
Teil nicht bezahlt wird und um diese Verluste zu decken, der reelle Käufer einen höheren Preis zu zahlen
hätte, so sende ich nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Umtausch gestattet,
daher ohne jegliches Risiko für den Besteller. Hauptkatalog frei.

Friedrich Haag, Leichlingen-Solingen

[O V 604]

Fabrik Solinger Stahlwaren. — Gegründet 1887.



Garantie für jedes Stück!

Starkes Messer mit 2 prima Stahlklingen, gutem Korkzieher, echter Hirschhornschale und
starkem Neusilberbeschlag nur **Mark 1. 30**. Dasselbe Messer, die grosse Klinge aber feststehend,
schliesst beim Druck auf die kleine Klinge, nur **Mark 1. 50** per Stück. **Beste Rasirmesser**, fein
hohl, nur **Mark 1. 50** per Stück. **Gute Stahlscheren** nur **Mark —. 50** per Stück, **Messer**
und **Gabeln** per Dutzend-Paar von **Mark 3. —** an. (Nachdruck dieser Annonce verboten.)

L. & C. HARDTMUTH, & BUDWEIS

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpolirt schwarze Marke Nr. 125 von 1 bis 4,
dito, achteckig, polirt, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,

feine Cederstifte, sechseckig, polirt, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, polirt und unpolirt, Goldmarke oder
schwarze Marke, Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5
in Ceder, rund, polirt, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,

Negro-Pencils,
(letztere als eine wohlgelegene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber ihre „Koh-i-Noor“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig,
gelb polirt, Goldmarke = „Koh-i-Noor“ made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten **gelbpolirten Stiften zu verwechseln sind**.

Die **Koh-i-Noor** besitzen, bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft
der **denkbar geringsten Abnutzung** und sind daher verhältnismässig die
billigsten Bleistifte.

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen
und Retoucheure, ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verwischbar und entspricht, in
16 Härteabstufungen von 6 B bis 8 H erzeugt, **allen Anforderungen**.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen
„Koh-i-Noor“ Kopirstift in Ceder, rund, gelb polirt, Goldmarke =

„Koh-i-Noor“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter **„reiner“**
Kopirfähigkeit und Dauer der Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Kopirstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften,
geometrische Zeichnungen, Situationspläne etc. bestens empfohlen. [O V 131]

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen
Zeichenstifte, ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Kopirstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth** auf Lager.